

# *Naturschutzbund Deutschland*

## *Gruppe Dithmarschen*

### *Jahresbericht 2002*



Nr. 19

Nindorf, im Dezember 2002

Liebe Mitglieder!

Liebe Freunde und am Naturschutz Interessierte (und vielleicht und hoffentlich auch bald einmal Mitglieder)!

Im Zusammenhang mit den riesigen Überschwemmungen an der Elbe und auch an anderen Orten und in anderen Ländern, aber auch bei viel kleineren Ereignissen besonders aus der Ökologie, wurde ich an einen kleinen Witz erinnert, den ich als Kind einmal gehört hatte :

In einer Klasse werden gerade die Zeiten bei Tätigkeitswörtern geübt. Der Lehrer sagt einen Satz in der Gegenwart, die Schüler sollen ihn in die Vergangenheit setzen. Bei dem Beispielsatz „Der Mensch denkt, Gott lenkt.“ lautet die Antwort „Der Mensch dachte und Gott lachte.“

Bezogen auf das oben erwähnte Beispiel wurde mir wieder einmal vor Augen geführt, dass wir mit all unseren Planungen und Eingriffen in die Natur oft das im Augenblick wohl Sinnvolle erreichen wollen, aber trotz all unserer Kenntnisse eben doch nicht alle Konsequenzen erkennen können. So hat es sich jetzt gerächt, dass wir uns mit unseren Städten und Ackerbauflächen immer weiter in Bereiche hinein ausgedehnt haben, die dafür nur bedingt oder nicht geeignet sind. In der Ökologie spricht man in diesem Zusammenhang von Suboptimal- und Pessimalkbereichen. Ich kann nur hoffen, dass die jetzt genannten Konsequenzen, nämlich dem Fluss einen Teil seiner angestammten Gebiete zurück zu geben und auf den geplanten Ausbau der Elbe zu verzichten, auch wirklich eingehalten werden. Dasselbe gilt für den Erhalt von Wiesen im Bereich der Überschwemmungsgebiete, um den Bodenabtrag zu verringern. So besteht die Hoffnung, dass der letzte, wenigstens in Teilbereichen nicht regulierte Fluss Deutschlands als Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten erhalten bleibt.

Was sich hier im Großen abgespielt hat, gilt in verkleinertem Maßstab auch für unseren Kreis. So bestehen z. B. die im Zusammenhang mit Baumaßnahmen erforderlichen Ausgleichsmaßnahmen oft darin, dass Flächen aus der Bewirtschaftung heraus genommen und (oft nur aus finanziellen Gründen) „der Sukzession überlassen“ werden. Sicherlich lässt sich dadurch, dass man Teilbereiche sich selbst und damit der freien Entwicklung überlässt, die Vielfalt unserer Landschaft wieder etwas erhöhen (auch wenn es, wie ich als Zugereister haben lernen müssen, echten Dithmarschern schwer fällt, das zu akzeptieren, denn für die „mut alls schier ween“). Oft aber macht solch eine Sukzessionsfläche, wie etwa in der freien Marsch, wenig Sinn. Und solche Fehlentwicklungen möglichst zu vermeiden, auch darum kämpfen wir im NABU.

Ich und mit mir der gesamte Vorstand würde sich freuen, wenn wir dabei die Unterstützung unserer neuen Mitglieder und Förderer, die ich hiermit ganz herzlich in unserer Kreisgruppe willkommen heiße, dabei bekommen würden. Vielleicht kommen Sie einmal zu einer unserer Veranstaltungen (was wir im Jahr 2003 vorhaben, finden Sie auf der letzten Seite dieses Jahresberichtes), um uns kennen zu lernen und dann Spaß und Freude an der aktiven Mitarbeit zu finden.

Ihnen aber wünsche ich für das neue Jahr alles Gute, viel Erfolg bei Ihren Vorhaben und vor allem aber Gesundheit.

Ihr

## „Verrückte“ Vögel bekämpfen wochenlang ihre Spiegelbilder

Peter Gloe

Das Bekämpfen des eigenen Spiegelbildes durch Vögel ist hinlänglich bekannt. Ein diesbezüglich extremes Verhalten eines männlichen Buchfinken *Fringilla coelebs* dürfte aber eine weitere Mitteilung rechtfertigen.

Ein Verwaltungsgebäude in Heide ist mit über 250 metallbedampften Fensterscheiben ausgestattet. Im März 1999 fiel einem Mitarbeiter der Behörde ein "verrückter" Buchfink auf, der wochenlang immer wieder von außen gegen die Fensterscheiben seines Arbeitszimmers flog.

Der Buchfink hatte im Umkreis um das Gebäude sein Revier. Oft war er von den umstehenden Gehölzen aus singend zu vernehmen. Von einem etwa 4 m vor dem Gebäude stehenden Baum aus dürfte er sein Spiegelbild in einer der großflächigen Fensterscheiben im zweiten Stock gesehen haben, das er in direktem Anflug angriff. Nach dem mit geringer Geschwindigkeit erfolgten Kontakt mit dem Spiegelbild rutschte er ab und setzte sich unterhalb der Glasscheibe auf das schmale Fenstersims. Von hier aus gab er eine Weile lang umhersehend einige einsilbige "jiep"- oder "pink"-Rufe von sich. Dann wendete er sich wandwärts, konnte von hier aus aber nicht in die Fensterscheibe sehen, musste sich aber der Anwesenheit des gespiegelten "Rivalen" erinnern haben. Denn er flog unvermittelt gegen die Wand und die darüber befindliche Fensterscheibe gerichtet einige Dezimeter aufwärts und wieder gegen das Spiegelbild in der Glasscheibe. Das konnte er mit unterschiedlich langen Pausen bis zu mehrere ...zig Mal an einem Tag wiederholen.

Es stellte sich heraus, dass er während der in diesem einen Raum bemerkten Pausen an weiteren Fenstern tätig war. Weitere Mitarbeiter aus anderen Räumen des Gebäudes hatten ebenfalls einen häufig die Scheiben anfliegenden kleinen Singvogel beobachtet, bis klar war, dass der Buchfink an nahezu sämtlichen Fenstern des dreistöckigen Gebäudes, vielleicht mit Ausnahme der Dachgauben-Fenster, sein Spiegelbild bekämpfte. Das hielt bis in den Mai hinein an und endete

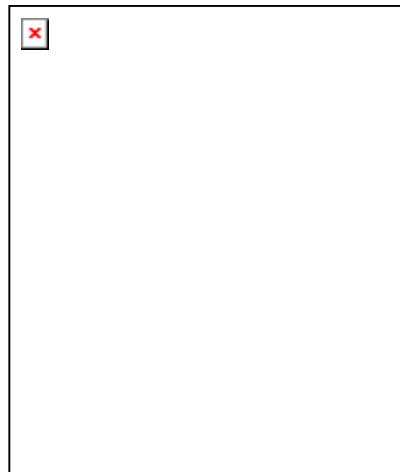
allmählich, ohne dass der letzte Angriff zeitlich zu präzisieren war. In den Folge-monaten waren keine Angriffe mehr zu bemerken.

Aber im März 2000 begannen an dem selben Gebäude und in der gleichen Weise wie im Vorjahr abermals die zahlreichen Spiegelbild-Angriffe eines männlichen Buchfinken, die wenigstens bis Ende April andauerten.

Und damit nicht genug: Nach einige Tage zuvor in der engeren Nachbarschaft dieses Gebäudes erstmals vernommenen Buchfinken-Gesängen begannen am 22. März 2001 die Attacken an den Fenstern hier abermals. Einer Strichliste nach wurden die spätesten Attacken am 12. April festgestellt. Im Jahr 2002 blieb der Vogel dann aber aus.

Es ist anzunehmen, dass es über die Frühlingsmonate dieser drei Jahre hinweg immer derselbe Buchfink gewesen ist, der die vielen, an allen möglichen Positionen dieses Gebäudes auftauchenden, "Rivalen" zu bekämpfen hatte.

Über eine in der Dauer der Fensteranflüge sich ähnlich verhaltende Bachstelze *Motacilla alba* berichtete Iris POSTEL aus dem Wesselburenerkoog. Dieser Vogel flog vor allem in den frühesten Morgenstunden (vor dem Aufwachen, belästigend) von Anfang Mai bis Mitte Juni 2001 ständig seine Spiegelbilder in den Fenstern eines Bauernhofes an.



## Das Storchenjahr 2002 in Dithmarschen

Uwe Peterson

„Alle Jahre wieder .....“, so fängt eines unserer bekanntesten Weihnachtslieder an. Auch wenn Sie diesen Jahresbericht meist kurz nach Weihnachten erhalten, soll dieser Liedanfang Sie durchaus nicht an Weihnachten erinnern. Es ist vielmehr die leider zutreffende Aussage, wenn ich Ihnen etwas über den Weißstorch in unserem Kreis berichte. „Alle Jahre wieder“ bedeutet in diesem Zusammenhang leider die Feststellung, dass der Storchenbestand wieder einmal abgenommen hat. Nach 21 Paaren im Jahr 2000 und 19 im letzten sind es diesmal nur noch 17 Paare, die hier bei uns in Dithmarschen sich angesiedelt haben. Waren im letzten Jahr die beiden Teilbereiche Norden, von Herr Rolf Zietz, Linden-Pahlkrug, und der Süden, von mir selbst betreut, mit je einem Paar gleichermaßen betroffen, so betrifft der Rückgang in diesem Jahr ausschließlich meinen Südteil. In Zahlen bedeutet das, dass Herr Zietz seine 10 Paare behalten hat, während ich jetzt nur noch 7 Paare in meinen Bereich habe. Bei mir wurden die langjährig besetzten Horste in Buchholzer Moor und Offenbüttel nur von einem Einzelstorch bezogen, und die Horste in Burg und Frestedt wurden nur Besuchsstörchen angefliegen. Mit der Wiedersiedlung von Süderheistedt und der Neuansiedlung in Tellingstedt konnte dieser Verlust nicht ausgeglichen werden.

Dieser mir nicht erklärliche Unterschied zeigt sich auch im Brutergebnis. Von den diesmal nur 19 ausfliegenden Jungen im gesamten Kreisgebiet waren es ganze zwei, die im Südteil flügge wurden. Hier zunächst einmal die Auflistung der Horstpaare mit der Anzahl ihrer Jungen. Die Paare in Eddelak, Glüsing, Heide-Süderholm, Hochdonn-Lucht und – Meierei, Kleve, Nordhastedt und St. Annen-Österfeld blieben ohne Nachwuchs, die in Averlak und Kuden zogen die beiden Jungen in Süderdithmarschen groß, in Hennstedt-Horst und Linden-Pahlkrug wurden je zwei Junge groß, drei waren es in den Horsten in Hennstedt-Hochfeld, Wiemerstedt und Tellingstedt und das Paar in Pahlen brachte sogar vier Junge zum Ausfliegen.

Die entscheidende Rolle bei diesen katastrophalen Brutergebnissen hat die Witterung gespielt. Die beiden Regenperioden mit ihren extrem hohen Niederschlägen haben vielen Jungen das Leben gekostet. Wir wissen nie ganz genau, wie viele Jungvögel wirklich in einem Horst geschlüpft sind, denn nicht alle toten Jungen werden aus dem Horst geworfen. Aus eigener Anschauung weiß ich, dass diese mitunter einfach mit stets neu eingetragenen Nistmaterial bedeckt werden und so gar nicht zu registrieren sind. In Einzelfällen ist auch beobachtet worden, dass ganz kleine Storchenküken von einem Alttier aufgefressen wurden, eine Erscheinung, die nach der griechischen Sagengestalt Kronos als Kronismus bezeichnet wird. Mag dieses Verhalten aus unserer menschlichen Sicht auch abstoßend wirken, biologisch macht es durchaus Sinn, denn so wird keine hochwertige Nahrung verschwendet.

Aufgrund dieser Tatsachen sind die folgenden Zahlen also Minimalwerte. Sicher wissen wir, dass in den Horsten von Heide-Süderholm, Hochdonn-Lucht und – Meierei, Kleve, Kuden und Nordhastedt jeweils 2 Junge, in den Nestern in Averlak und Eddelak je drei und in Glüsing sogar alle vier Jungen starben. Wie oben erwähnt wurden im Kreis 19 Junge flügge, mindestens 22 weitere aber haben die Regenperioden nicht überlebt, das heißt, mehr als die Hälfte aller geschlüpften Jungstörche ist vor dem Ausfliegen zu Tode gekommen. Sicherlich hat zusätzlich auch die schlechte Nahrungssituation dazu beigetragen. Es gab zwar Regenwürmer genug, größere Beutetiere wie z. B. Mäuse fehlten dagegen fast völlig.

Landesweit sieht es nicht ganz so schlimm aus. Die zwei Paare weniger im Kreisgebiet bedeuten einen Rückgang von 10,5 %, in Schleswig-Holstein betrug er nur 2,8 %, es siedelten mit 6 Paaren weniger nunmehr 207 im nördlichsten Bundesland, das jetzt auch die nordwestliche Verbreitungsgrenze darstellt, Dänemark hatte in diesem Jahr in Ribe ein Paar ohne Junge. Auch die Zahl der ausfliegenden Jungen pro Paar lag mit 1,12 in Dithmarschen unter dem Landesdurchschnitt von 1,35, bei-

de Zahlen sind aber weit entfernt von den 2,0, die erforderlich sind, um eine Population langfristig stabil zu erhalten. Insgesamt zeichnen sich in Schleswig-Holstein zwei Verbreitungsschwerpunkte ab, einmal die Eider-Sorge-Treene-Niederung mit Bergenhusen im Kreis Schleswig-Flensburg und zum anderen die südlichen Kreise Stormarn und Herzogtum Lauenburg, wobei letzterer mit 34 Paaren, 78 ausfliegenden Jungen und einem Durchschnittswert bei den ausfliegenden Jungen pro Paar von 2,29 eine positive Sonder-

stellung einnimmt. Auf der anderen Seite sind die Marschengebiete an der Westküste und die Elbmarschen fast völlig storchenleer.

Außer weiteren, verstärkten Anstrengungen, die Nahrungsbedingungen für Aedebar zu verbessern, bleibt uns nur noch die Hoffnung auf bessere äußere Bedingungen im nächsten Jahr sowie darauf, dass es dem Weißstorch in anderen Gebieten besser ergeht und wir von dem dort vorhandenen Überschuss an Jungen profitieren können.

## **Sommerexkursion NABU Dithmarschen 1.6.2002**

Günter Mecklenburg

Um 8.00 Uhr trafen wir uns in Nindorf auf dem Parkplatz des Nindorfer Hofes. Mit einem 22-sitzigen Bus starteten wir und nahmen um 8.30 Uhr die Hademarscher Gruppe auf. Den ZOB in Preetz erreichten wir um 9.30 Uhr.

Hier ist der Rest der Reisegruppe zugezogen und wir trafen die Brüder Depner, die uns am Lanker See führen sollten. Die 21 Personen unserer Reisegruppe wurden in zwei Gruppen geteilt, welches sehr vorteilhaft war. Wir begannen die Wanderung am Lanker See mit einer Wanderung durch einen Hochmischwald. Interessante Vogelstimmen, die wir bestimmten, begleiteten uns. Am See konnten wir von einem Steg aus die reiche Vogelwelt auf dem Wasser beobachten. Hervorstechend die Schwarzhalstaucher, die mit 250 Brutpaaren den größten Bestand der Art in Mitteleuropa haben. Dazu kamen Reiher-, Stock-, Krick-, Knäck-, Löffel- und Schellenten. Auf der weiteren Wanderung zum Kührener Teich sahen wir noch die große Überschwemmungsfläche, die bei Hochwasser interessante Beobachtungen bietet. Rothalstaucher konnten wir auf dem Kührener Teich beobachten, sowie Unken und Frösche. Bei einer Beobachtungshütte am Kührener Teich machten wir einen Fotostopp mit speziellem Autoservice.

Um 13.00 Uhr haben wir in der Alten Schule das Mittagessen eingenommen. Ein Teil in der Gaststube, die anderen im Garten mit dem Anblick zwei kreisenden Seeadler. Danach sind wir zum Dobersdorfer See gefahren, und zu einem Adlerhorst gewandert. Dort wurden wir von Herrn Parra empfangen. Er konnte uns

viel über die Geschichte des Horstes berichten, und mit Spektiven hatten wir einen guten Einblick in den Horst. Wir konnten den Altvogel am Horst und auch den Jungvogel im Horst beobachten.

Kaffee und vorzüglicher Kuchen rundeten den sehr interessanten und erlebnisreichen Ausflug ab.

Von 17.30 bis 19.00 Uhr auf der Heimfahrt lernten wir noch eine Besonderheit des Busses kennen. Während der Fahrt löste sich ein Sitz aus der Verankerung und wurde fast zum Schleudersitz. Zum Glück ist es nicht zu Verletzungen gekommen. So konnten wir wohlgemut die Gruppe aus Hademarschen abliefern und erreichten heil und gesund die Endstation Nindorfer Hof.



Schwarzhalstaucher

---

## *Magerrasen in Dithmarschen*

Hans-Jürgen Meints

In unserem feuchten Klima mit seinen mäßigen Sommertemperaturen sind Trockenrasen, also Grasfluren auf Trockenstandorten, selten. Sie kommen heute nur noch kleinflächig auf mageren Sandböden der Geest vor und sind dort auf wenige Streifen entlang einiger Wege und auf einige strauchlose Erdwälle beschränkt. Es handelt sich dabei entweder um **Silbergrasfluren** oder **Schafschwingelrasen**. An einigen anderen Stellen sind Trockenheide-Flächen infolge Vergreisung der Besenheide (*Calluna vulgaris*) von der Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*) beherrscht. Solche Flächen sollen hier außer Betracht bleiben. Sie werden zu den Heiden gerechnet.

Auf der Kanalkippe zwischen Fischerhütte und Schafstedt sind durch den Aushub vom Bau des Nord-Ostsee-Kanals sowie durch spätere Abgrabungen und Überspülungen Standorte entstanden, auf denen sich großflächig Trockenrasen bilden konnten. Weil es sich hier um nährstoffarme, sandige Rohböden handelt, wo sich

selbst nach fast einhundert Jahren nur geringmächtige Humusschichten bilden konnten, sind diese Trockenrasen als meist lückige Magerrasen ausgeprägt.

Für Naturfreunde ist daher die Kanalkippe ein „Geheimtipp“, nicht nur wegen der Magerrasen sondern auch wegen der dort vorkommenden feuchten Orchideenstandorte und der unbewirtschafteten reizvollen Landschaft. Streng genommen gehören nicht alle diese Flächen zum Kreis Dithmarschen, da nicht der Kanal die Grenze bildet sondern die Gemeindegrenzen, wie sie bereits vor dem Kanalbau bestanden. Die Kreisgrenze verläuft daher im Zickzack teils diesseits (westlich), teils innerhalb und teils jenseits des Kanals. Für unsere Betrachtungen soll der Kanal als östliche Begrenzung gelten.

Im folgenden werden daher die westlich des Kanals befindlichen **Magerrasen** beschrieben. Es handelt sich dabei um die auf Abb. 1 gekennzeichneten und nummerierten Standorte.

Abb. 1. Magerrasen in Dithmarschen

Magerrasen sind Extremstandorte. Sie sind gekennzeichnet durch Nährstoffarmut und Wassermangel während längerer Trockenperioden im Sommer. Pflanzen, die hier wachsen, müssen daher einerseits anspruchslos sein und andererseits Einrichtungen zum Verdunstungsschutz besitzen, denn die humusarmen Sandböden können Wasser und Nährsalze sehr schlecht speichern. Nährsalze werden daher leicht ausgewaschen und Wasser versickert meist rasch. Tonhaltige Lehm- und Kleiböden sind dagegen gute Wasser- und Nährstoffspeicher. Daher kommen Magerrasen in der Marsch nicht vor.

Wegen der extremen Standortbedingungen sind unsere Magerrasen wichtige Standorte gefährdeter Pflanzenarten. Sie sind bedroht durch Nährstoffeintrag von benachbarten Ackerflächen, aber längerfristig auch durch Sukzession, also durch natürliche Weiterentwicklung des Lebensraumes.

Bei der Fläche Nr. 1 handelt es sich um einen etwa 6 m breiten und 30 m langen Streifen am Rand eines Redders zwischen Weddelkate bei Krumstedt und Süderhastedt. Der Rasen wird gebildet vom Silbergras (*Corynephorus canescens*) und ist sehr lückig. Die Vegetationsbedeckung beträgt 60 – 70%. Begleitarten sind Bauernsenf (*Teesdalia nudicaulis*), Hungerblümchen (*Erophila verna*), Ausdauernde Knäuel (*Scleranthus perennis*), Ferkelkraut (*Hypochoeris radicata*), Kleines Ha-

bichtskraut (*Hieracium pilosella*) und Sandkraut (*Arenaria serpyllifolia*). Der Ausdauernde Knäuel kommt in Dithmarschen nur noch an zwei Stellen vor. Bei Silbergrasfluren handelt es sich um Pioniervegetation. Solche Bestände waren früher noch an anderen Stellen, vor allem im Bereich des Klevhangs bei Gudendorf vorhanden, sind aber durch Aufforstung und Eutrophierung verschwunden.

Die Flächen 2 und 3 befinden sich an der Bahnlinie Westerland-Hamburg und zwar beim Abstellgleis Heide und am Bahnhof St. Michaelisdonn. Auf mit feinem Material durchsetztem Schotter neben dem Gleis findet sich in Heide eine artenarme Silbergrasflur, während die Schotterfläche in St. Michaelisdonn neben Silbergras Schafschwingel (*Festuca ovina*) und Rotes Straußgras (*Agrostis capillaris*) aufweist. In Heide sind nur das Sandkraut und Bauernsenf Begleitarten, in St. Michaelisdonn sind es eine ganze Reihe von Pflanzen. Dazu gehören Silber-Fingerkraut (*Potentilla argentea*), Kleines Habichtskraut, Orangerotes Habichtskraut (*Hieracium aurantiacum*), Sand-Segge (*Carex arenaria*), Fünfmänniges Hornkraut (*Cerastium semidecandrum*), Frühe Nelkenschmiele (*Aira praecox*), Acker-Klee (*Trifolium arvense*), Feld-Klee (*Trifolium campestre*) Kahles Bruchkraut (*Herniaria glabra*), Kleines Filzkraut (*Filago minima*) und Berg-Jasione (*Jasione montana*). Das Kleine Filzkraut ist eine Rote-Liste-Art (RL 3).

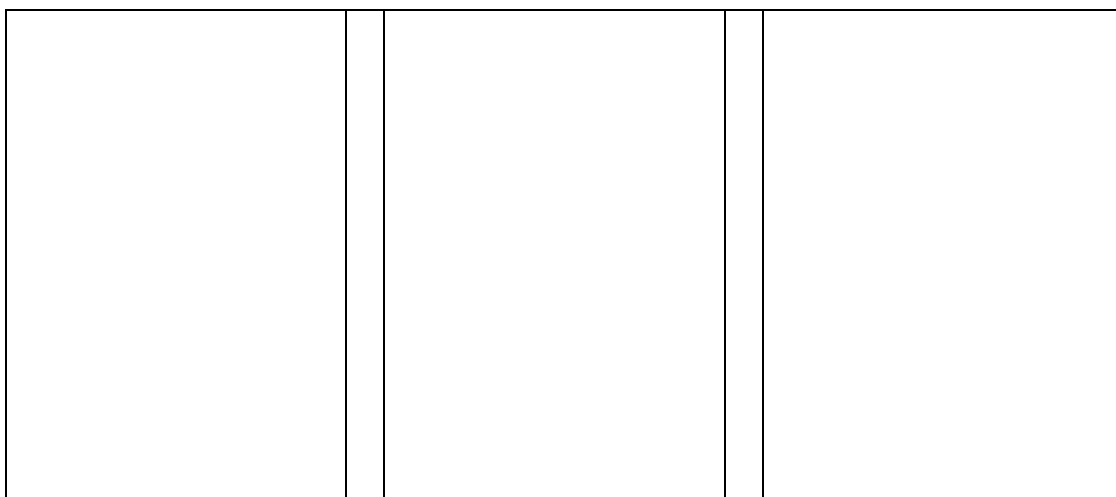


Abb. 2. Silbergras

Abb. 3. Schafschwingel

Abb. 4 Rotes Straußgras

Silbergrasfluren und Schafschwingelrasen kann man leicht an der Farbe unterscheiden. Das Silbergrasblatt hat beiderseits eine meergrüne Färbung mit rötlichem Schimmer und glänzt in der Sonne rötlich-

silbrig. Der Schafschwingel dagegen ist frischgrün bis graugrün. Beide Gräser wachsen horstig, bilden also Bulten, wie man aus Abb. 2 und 3 erkennen kann. Ihre Blätter sind borstlich. Sie lassen sich zwi-

schen den Fingern rollen. Das Rote Straußgras hat keine borstlichen sondern oberseits grün bis graugrüne, unterseits frisch- bis gelbgrünliche schmale Blätter. Es wächst sehr lockerhorstig, eher rasig. Die gelegentlich auch in Magerrasen vorkommende Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*) besitzt dunkelgrüne, ebenfalls borstliche Blätter, die sich fettig anfühlen, wenn man sie zwischen Daumen und Zeigefinger hindurchzieht. Die Pflanzen sind ebenfalls dicht horstig. Drahtschmielenrasen sind fast immer sehr dicht.

Bei Silbergrasfluren handelt es sich um Pioniervegetation auf Rohböden. Schafschwingelfluren dagegen brauchen ruhende Vegetation. Sie sind daher auf sandigen Erdwällen noch öfter anzutreffen und zwar im östlichen und südlichen Teil der Geest häufiger als im Laubwaldgebiet (Riesewohld) und im nördlichen Teil. An den Erdwällen besiedelt sie besonders die trockeneren südexponierten Wallseiten und den Kamm. Mit dem Schafschwingel vergesellschaftet sind regelmäßig der Bauernsenf, Kleines Habichtskraut, Berg-Jasione, Kleiner Sauerampfer (*Rumex acetosella*), Ferkelkraut, Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Acker-Hornkraut (*Cerastium arvense*), Frühe Nelkenschmiele und gelegentlich

auch die Echte Nelkenschmiele (*Aira caryophyllea*, RL 3). Die Schafschwingelrasen an den Erdwällen sind durch Eutrophierung von den angrenzenden Äckern her gefährdet.

Die Magerrasen auf der Kanalkippe unterscheiden sich in einigen Punkten von denen auf der Geest. Hier ist die Anzahl bedrohter Arten deutlich größer und es treten solche hinzu, die saure Böden meiden. Das hängt damit zusammen, dass die aus der Tiefe des Kanals stammenden Erdmassen nicht in dem Maße entkalkt sind, wie das in der Geest der Fall ist. Bei den Flächen 4, 7 und 8 handelt es sich um lange ruhende Bereiche, in denen sich im Verlauf von etlichen Jahrzehnten eine zwei bis 3 cm mächtige Humusschicht und (bei 4 und 7) ein dichter Unterwuchs von Moosen und Flechten entwickeln konnte. Die Fläche 8 ist teilweise von lockerem Weidengebüsch bestanden und im übrigen ein Beispiel dafür, wie durch Bewirtschaftung (Düngung) ein Magerrasen sich schnell nachteilig verändert. Die Flächen 5 und 6 sind durch Aufschüttung und Aufspülung erst vor etwa fünfzehn Jahren im Zusammenhang mit der jüngsten Kanalverbreiterung entstandene Rohböden, welche inzwischen von mehr oder weniger schütterer Vegetation besiedelt wurden.

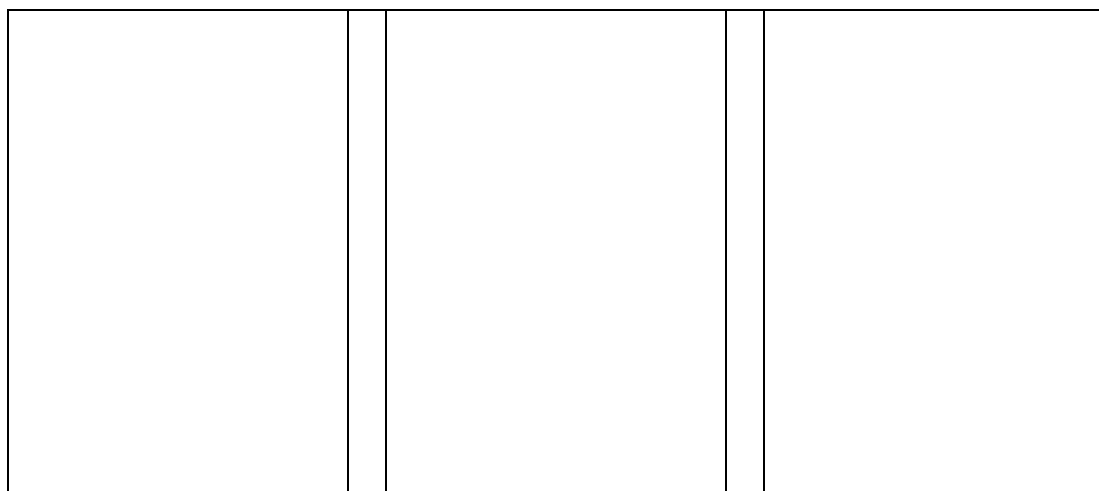


Abb. 5. Rotschwingel

Abb. 6 Landschilf

Abb. 7. Golddistel

Die Fläche 4 ist der vom Kanal entferntere Teil der Kippe südlich der Straße, die von Bunsoh nach Fischerhütte führt. Sie liegt gegenüber dem Weg nach Wennbüttel deutlich überhöht. Die Vegetation wird beherrscht von Rotschwingel (*Festuca rubra*) und Rotem Straußgras. Der lockere

Rasen ist unterschiedlich stark durchsetzt mit Krustenflechten und verschiedenen niedrigwüchsigen Moosen, so dass kaum Vegetationslücken vorhanden sind. Neben Früher und Echter Nelkenschmiele kommt hier die Golddistel (*Carlina vulgaris*) vor, die in Dithmarschen nur auf der Kanalkippe

pe anzutreffen ist. Die Golddistel hat das Problem, dass ihre Blütenkörbe sich nach der Samenreife bei feuchter Witterung nicht öffnen sondern verkleben, so dass die Flugsamen sich oft nicht ausbreiten können. Im Jahre 2002 wurde sie daher nicht beobachtet. Bis vor einigen Jahren wuchs hier in wenigen Exemplaren auch die Mondraute (*Botrychium lunaria*, RL 1!), ein kleiner sehr seltener Farn, der – wie die Golddistel – zu den Rote-Liste-Arten gehört. Jedes Jahr über Ostern lagert hier eine Gruppe von Sinti oder Roma, die auch Lagerfeuer machen. Gelegentlich benutzen Motorradfahrer die Fläche für Geländefahrten.

Fläche 5 liegt einige hundert Meter südlich der Grüenthaler Hochbrücke. Es ist ein kuppiges Gelände, das von der Kanalböschung durch einen Gehölzsaum getrennt wird. Das Erdreich wurde hier im Zusammenhang mit der Kanalverbreiterung stark bewegt (Aufschüttung), so dass danach eine Neubesiedlung durch Pflanzen statt-

fand. Inzwischen hat sich ein Magerrasen entwickelt, der teilweise von Rotschwengel und Rotem Straußgras, teilweise aber von Landschilf (*Calamagrostis epigeios*) gebildet wird. In einigen Bereichen hat sich der Weißdorn (*Crataegus monogyna*) angesiedelt und bereits kräftige Sträucher gebildet. Er breitet sich mit vielen Jungpflanzen in den Magerrasen hinein aus, so dass dieser sich langfristig in einen Wald verwandeln wird. In diesem Magerrasen fällt eine sonst bei uns nicht heimische, noch nicht bestimmte Thymianart auf. Es könnte sich um den Steppen-Thymian (*Thymus pannonicus*) handeln. Ferner sind hier u. a. die einjährigen Arten Purgier-Lein (*Linum catharticum*, RL 3) und Echtes Tausengüldenkraut (*Centaurium umbellatum*) sowie das Sandkraut (*Arenaria sepyllifolia*) vertreten. Der Purgier-Lein ist ein zartes Nelkengewächs, wird nur 5-15 cm hoch und blüht weiß. Das 10-35 cm hohe Tausendgüldenkraut blüht rosa.

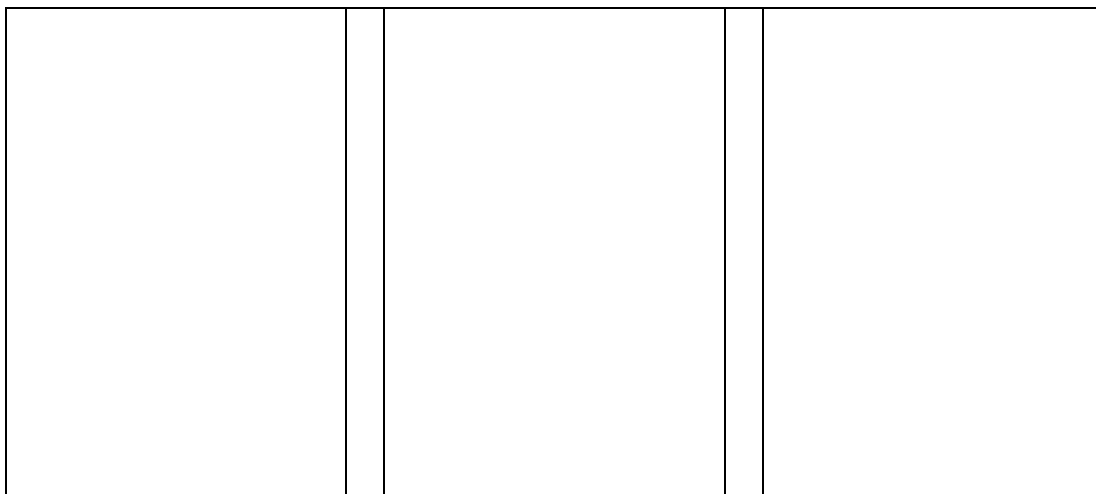


Abb. 8. Mondraute

Abb. 9. Purgier-Lein

Abb. 10. Echtes Tausendgüldenkraut

Fläche 6 liegt östlich und südlich des Spülfeldes von 1983-85 und besteht aus dem breiten Sandwall, der zur Begrenzung der Spülfläche zusammengeschoben wurde. Seit etwa 15 Jahren hat sich hier ein vielfach sehr schütterer Rotschwengelrasen zwischen lockerem Korbweidengebüsch angesiedelt. Dieser Bereich enthält den größten Bestand an Mondraute, den es auf der Kanalkippe gibt. Im Jahre 2002 wurden mehr als 200 Exemplare gezählt. Auf diesem sehr nährstoffarmen Standort

wird die Mondraute kaum größer als 6-7 cm, entwickelt aber Sporentriebe. Sie steht vornehmlich im leicht beschatteten Bereich der Weiden, wo der Rotschwengel nicht zu locker, aber auch nicht zu dicht wächst. In diesem Magerrasen kommen auch Kleines Filzkraut (*Filago minima* RL 3), Purgier-Lein, Sandkraut, Golddistel und Tausendgüldenkraut vor.



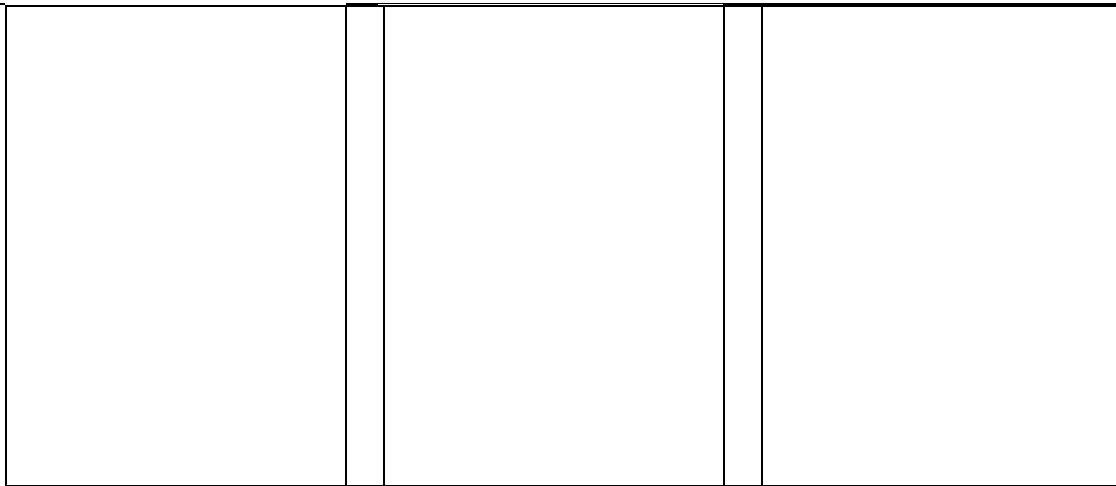


Abb. 11. Frühe Nelkenschmiele

Abb. 12. Echte Nelkenschmiele

Abb. 13. Kleines Filzkraut

Fläche 7 besteht aus dem interessantesten, weil größten und vielseitigsten Magerrasen der Kanalkippe. Sie liegt östlich des Ponyhofes „Popcorn“ nordöstlich von Schafstedt und gliedert sich in zwei Teile. Die obere Terrasse wird von einem etwa 300 m langen und 150 m breiten Rechteck in Nord-Süd-Richtung gebildet, dessen größerer nördlicher Teil von einer Silbergrasflur und dessen südlicher Bereich von einem Rotschwingelrasen (s. Abb. 14) gebildet wird. Ein Sandweg führt zur etwa 8 m tiefer gelegenen Niederterrasse, die an die Kanalböschung angrenzt und den südlichen Eingangsbereich der großen Grube darstellt, die für den Damm der A 23 vor 15 Jahren ausgehoben wurde. Diese Teilfläche besteht aus einem Rotschwingelrasen und in einigen Bereichen aus einer Silbergras- und einer Kleinschmielenflur.

In manchen Jahren, wenn der Reiher Schnabel (*Erodium cicutarium*) zu guter Entfaltung kommt, färbt sich die Oberterrasse Anfang Mai kräftig violett. Später bestimmen das Gelb des Mauerpfeffers, des Rauhen Löwenzahns (*Leontodon hispidus*) und des Kleinen Habichtskrauts den Aspekt, bis schließlich das Graugrün der Krustenflechten und das rötlich schimmernde Meergrün des Silbergrases „den (Farb)Ton angeben“. Neben dem Rauhen Löwenzahn (RL 3) kommen hier noch einige andere Rote-Liste-Arten vor, nämlich neben anderen Moosen das sehr dekorative Zackenmützenmoos (*Rhacomitrium canescens* RL 3), Gemeiner Steinquendel (*Acinos arvensis* RL 3), Echte Nelkenschmiele, Mondraute und Purgier-Lein, außerdem Kahles Bruchkraut

(*Herniaria glabra*), Sandkraut, Kümmerexemplare des Natterkopfes und zum etwas nährstoffreicheren Rand hin Gemeiner Hornklee (*Lotus corniculatus*), Thymian (*Thymus pulegioides*) und Tüpfel-Hartheu (*Hypericum perforatum*). Vereinzelt keimende Stieleichen und Birken werden von Kaninchen sofort verbissen, so dass Gehölze auf dieser Fläche bis auf zwei Ausnahmen seit Jahrzehnten nicht hochgekommen sind.

Die Niederterrasse wird über weite Bereiche vom Rotschwingel und seinen Begleitarten bestimmt. Dazu zählen wieder Mondraute, Kahles Bruchkraut, Sandkraut, Tüpfel-Hartheu, Kleines Filzkraut und andere. An anderen Stellen findet sich eine Silbergrasflur und schließlich gibt es Flächen, die von den beiden kleinen Nelkenschmielen beherrscht werden. Sie sind beide einjährig und daher auf offene Bodenstellen angewiesen. Beide werden nur 5 – 8 cm hoch. Sie sind leicht zu unterscheiden. Während die Rispenäste der Frühen Nelkenschmiele angedrückt sind (Abb. 11), sind sie bei der Echten Nelkenschmiele ausgebreitet zu einer sehr „duftigen“ Rispe.



Abb. 14. Magerrasen mit Aspekt des Kleinen Habichtskrauts (Foto R. Stecher)

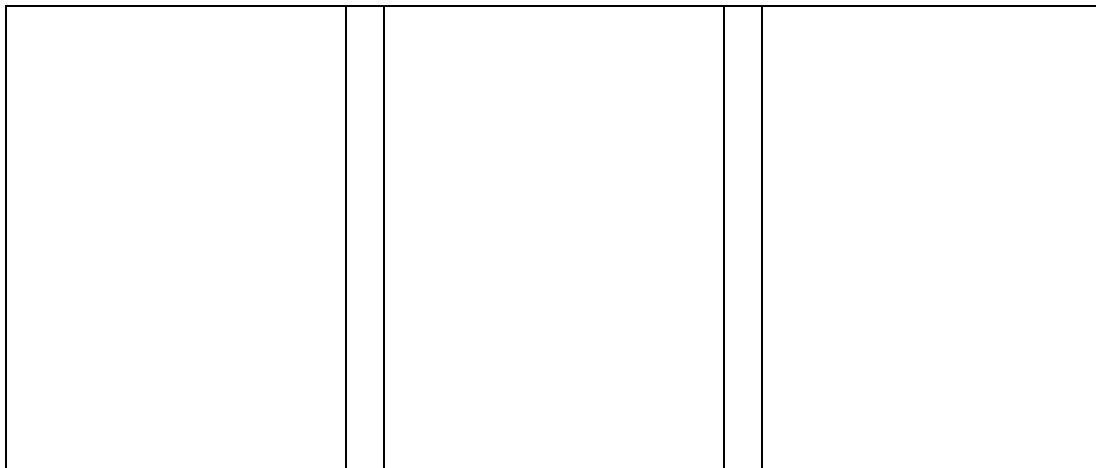


Abb. 15. Mauerpfeffer

Abb. 16. Kahles Bruchkraut

Abb. 17. Thymian



Abb. 18a. Schematischer Schnitt durch einen Magerrasen (Silbergrasflur), H.-J. Meints  
1 = Silbergras, 2 = Kleines Filzkraut, 3 = Flechte, 4 = Rauher Löwenzahn, 5 = Sandkraut,  
6 = Steinquendel, 7 = Scharfer Mauerpfeffer



Abb. 18b. Schematischer Schnitt durch einen Magerrasen (Rotschwingelflur), H.-J. Meints  
8 = Rotschwengel, 9 = Mondraute, 10 = Frühe Nelkenschmiele, 11 = Zacken-Mützenmoos,  
12 = Kleines Habichtskraut, 13 = Echte Nelkenschmiele, 14 = Roter Spörgel, 15 = Kahles  
Bruchkraut, 16 = Natterkopf, 17 = Echtes Tausengüldenkraut

Der in Abb. 18 dargestellte schematische Querschnitt durch einen Magerrasen, wie er in Fläche 7 vorliegt, soll eine bessere Vorstellung von der niedrigwüchsigen Vegetation und der Eigenart dieses Lebensraumes vermitteln.

Fläche 8 schließlich besteht aus Rotschwengel- und Straußgrasrasen, die teilweise mit Weidengebüsch locker bestanden sind. Unter diesem Weidengebüsch wächst die Breitblättrige Sumpfwurz (*Epipactis helleborine*), eine Orchidee, die im Gebüschbereich der Kippe fast überall häufig anzutreffen ist. Die offenen Bereiche werden seit zwei Jahren wieder bewirtschaftet und gedüngt. Infolge dessen sind die Mondraute, Silbergras, Sandkraut, die Kleinschmielen und das Kahle Bruchkraut verschwunden. Anspruchsvollere Arten wie der Gemeine Hornklee, Weißklee (*Trifolium repens*), Herbst-Löwenzahn (*Leontodon autumnalis*) und andere breiten sich aus. Sieht man von diesem bedauerlichen Fall ab, sind aber die Magerrasen auf der Kippe nicht unmittelbar gefährdet.

Abschließend wollen wir der Frage nachgehen, wie die Magerrasenarten mit den extremen Standortbedingungen zurechtkommen und welche Anpassungen sie entwickelt haben. Die schlechte Versorgung mit Mineralstoffen – Stickstoff und Phosphor sind ausgesprochene Mangel-

faktoren – hat zur Folge, dass anspruchsvolle Arten hier nicht konkurrenzfähig sind, sie verhungern. Magerrasenarten sind aber von Natur aus niedrigwüchsig und haben daher nur eine geringe Stoffproduktion. Sie sind anspruchslos.

Mit dem Nährstoffmangel kommen Silbergras & Co. also gut zurecht. Schwieriger ist es schon, mit dem Wassermangel, der nach längeren heißen Trockenperioden auf den sandigen Böden bald auftritt. Um mit den Blättern Traubenzucker und Stärke herstellen zu können, müssen nämlich die Spaltöffnungen geöffnet sein, sonst kann der Baustoff Kohlendioxid ( $\text{CO}_2$ ) nicht ins Blattinnere gelangen. Dabei entweicht aber unweigerlich Wasserdampf, besonders dann, wenn die dampfgesättigte Luft rasch fortgetragen und durch ungesättigte ersetzt wird. Pflanzen der Trockenstandorte haben daher eine Reihe verschiedener Strategien entwickelt, wie sie die Wasserabgabe minimieren können. Zunächst besitzen sie alle eine dickere Außenwand der Oberhautzellen, die dazu an der Blattoberseite meist noch mit einer Wachsschicht überzogen ist. Dadurch wird die Wasserabgabe durch die Haut stark verringert. Ferner sind die auf der Blattunterseite befindlichen Spaltöffnungen oft in die untere Oberhaut eingesenkt. Außerdem besitzen die meisten Magerrasenarten ein tiefreichendes, ausgedehntes

Wurzelsystem. Als weitere „Maßnahmen“ werden aber unterschiedliche Strategien verfolgt:

1. Einige Arten verlegen ihre Vegetationsperiode in das zeitige Frühjahr, wenn die Temperaturen noch niedrig sind, die Verdunstung daher geringer und der Boden noch feucht ist. Das sind die einjährigen Arten Bauernsenf, Hungerblümchen (*Erophila verna*), Frühe Nelkenschmiele und Fünfmänniges Hornkraut. Wenn Ende Mai heiße Tage kommen, haben sie ihre

Vegetationsperiode schon abgeschlossen und reife Samen gebildet.

2. Einen anderen Weg beschreiten die Gräser. Ihre Blätter sind eingerollt, so dass die Blattunterseite mit den Spaltöffnungen in einen Kanal mit schmalen Spalt nach außen zu liegen kommen (Abb. 19). In diesen Kanal ragen beim Silbergras und Schafschwingel noch Härchen hinein, die den Luftaustausch mit der Außenwelt verlangsamen.

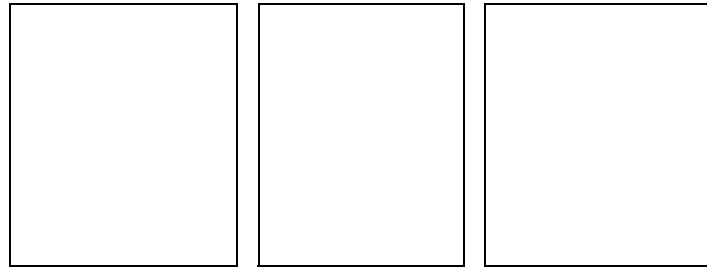


Abb. 19.  
Blattquerschnitte:

a.  
Silbergras

b.  
Schafschwingel

c.  
Rotschwingel

3. Noch andere Arten verringern die Wasserabgabe durch Behaarung. Beim Kleinen Filzkraut (Abb. 13) sind es eng anliegende feinste Härchen, zwischen denen sich ein dünnes Luftkissen hält, beim Kleinen Habichtskraut sind es lange Härchen auf Blättern und Stengel, kurze beim Rauhen Löwenzahn.

4. Luftkissen, die die Feuchtigkeit besser halten, entstehen auch bei polsterartigem

Wuchs zwischen Stengeln und Blättern wie das beim Thymian, beim Kahlen Bruchkraut oder bei Moosen der Fall ist.

5. Kleine Blätter, wie sie Sandkraut, Purgier-Lein, Kleines Filzkraut, Kahles Bruchkraut und andere besitzen, verringern die Blattoberfläche und damit die Verdunstung (Transpiration).

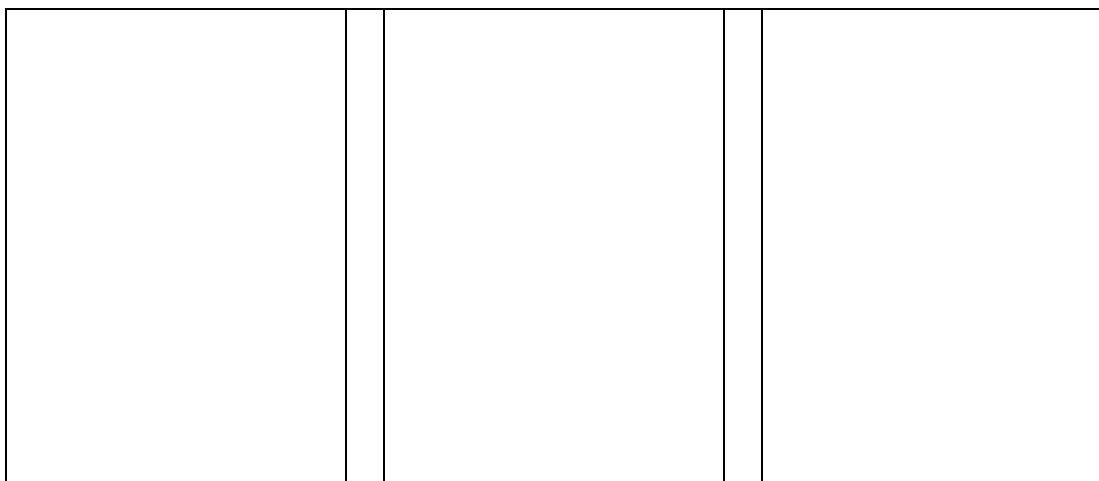


Abb. 20. Kleines Habichtskraut

Abb. 21. Ferkelkraut

Abb. 22. Sandkraut

6. Ferkelkraut, Rauher Löwenzahn und Kleines Habichtskraut decken mit ihrer Blattrosette den Boden ab, so dass darunter die Feuchtigkeit nicht so schnell entweichen kann.

7. Der Scharfe Mauerpfeffer besitzt dickfleischige eng anliegende Blätter, wodurch die Oberfläche verringert wird. Er ist also sukkulent, wie wir das ja auch von Kakteen kennen.

8. Moose und Flechten schließlich vertragen es auszutrocknen. Nach Nieder-

schlagen wird ihre Farbe wieder frisch und sie „erwachen“ zu neuem Leben.

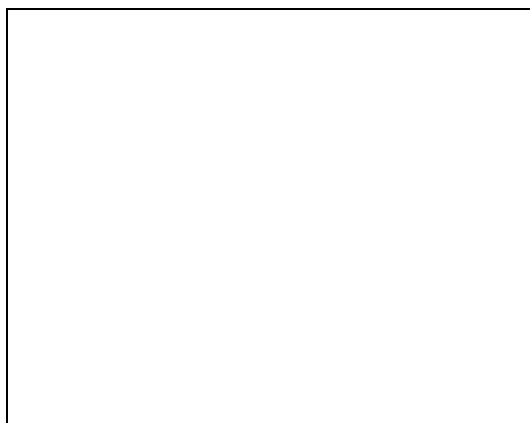


Abb. 23. Flechte

Im Notfall können Pflanzen während heißer Mittagsstunden dann noch die Spaltöffnungen schließen, allerdings um den Preis einer Unterbrechung der Photosynthese.

Mit den genannten Anpassungen sind die Trockenpflanzen anderen Arten auf ihrem Standort überlegen und können sich so behaupten. Magerrasen mit ihren Arten sind ein Beispiel für die Vielfalt und den Erfindungsreichtum der Natur.

Literatur:

Christiansen, Willi: Pflanzenkunde von Schleswig-Holstein, Neumünster 1955  
Eichele/Schwegler: Unsere Moose und Farnpflanzen in Farbe, Stuttgart 1984

Ellenberg, Heinz et al.: Zeigerwerte von Pflanzen in Mitteleuropa, Göttingen 1991

Ellenberg, Heinz: Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen, Stuttgart 1978

Guttenberg, Hermann von: Lehrbuch der Allgemeinen Botanik, Berlin 1961

Klatt, Ernst: Taschenbuch der Gräser, Verlag Paul Parey 1957

Oberdorfer, Erich: Pflanzensoziologische Exkursionsflora, Stuttgart 1983

Raabe, Ernst Wilhelm: Über die Gräser in Schleswig-Holstein, Kiel 1951

Rothmaler, Werner: Exkursionsflora, Bd. 3, Atlas der Gefäßpflanzen, Berlin 1991

Tüxen, Reinhold: Die Pflanzengesellschaften Nordwestdeutschlands, Lehre 1970

---

## **Weitere farblich abweichend gezeichnete Vögel in Dithmarschen**

Peter Gloe

Über dieses Thema finden sich in der vogelkundlichen Literatur zahllose Mitteilungen, ohne erschöpfend zu sein. Immer wieder werden neue Variationen festgestellt. Ich begann vor einigen Jahren damit, grundsätzlich alle solche Auffälligkeiten zu registrieren. Dabei gab es Jahre mit sehr wenigen, und Jahre mit gehäuftem Auftreten solcher Vögel. Diese Unterschiede kann ich nicht erklären.

Ich möchte die Materialsammlung bekannt geben, einerseits um auf die Vielfalt möglicher Beschäftigungen mit Vögeln hinzuweisen, andererseits mit der Anregung,

ebenfalls auf solche Fälle zu achten, sie zu registrieren und zu dokumentieren,

Die Einzelbeobachtungen sind hier nach Arten geordnet. Abkürzungen bedeuten: ad. = adult, Altvogel, dj., diesj. = diesjährig, in dem Jahr geborener Vogel, Ex. = Exemplar, Individuum, immat. = immatur, nicht erwachsen, M = männlich, Männchen, W = weiblich, Weibchen,

**Kormoran *Phalacrocorax carbo*:**

01.09.1999, von mehreren rastenden auf einer Sandbank im NSG Kronenloch 1 immat. mit trocknenden Flügeln, in der linken Hand haben die drei äußersten Schwingen an der Spitze auf ca. 10 cm

Länge eine helle gelblichweiße Spitze, in der rechten Hand nur die äußerste Handschwinge.

**Fischadler *Pandion haliaetus*:**

12.09.2000 Speicherkoog Nord, 1 nach S ziehendes Ex. nahezu vollständig dunkel gefärbt: Hals, Körper, Schwanz und Flügel erscheinen ober- und unterseits zeichnungslos schwarz. Im Gesicht waren zwei weißliche Aufhellungen zu erkennen, ober- und unterhalb eines dunklen Augenmasken-Streifens. Zuschnitt eines Fischadlers, versehen mit für die Art typischer Gesichtszeichnung, Kopf-, Schnabel- und Flügelform, Melanist (s. auch: Ein „schwarzer“ Fischadler. Ornithologische Mitteilungen 2001, 53: 180-181).

**Fasan *Phasianus colchicus*:**

24.05.2002 Meldorf, ad. W kommt an Futterstelle in Hausgarten mit heckenumstandenen Rasen, melanistische Mutante entsprechend Abbildung in Parey's Vogelbuch.

**Austernfischer *Haematopus ostralegus*:**

21.07.1999 vor Speicherkoog Süd am seeseitigen Deichfuß neben 1 normalgefärbten ad. ein weiterer ad. mit weißem Kopf und Vorderhals, die schwarz gesprenkelt sind, Hinterhals rein schwarz, einige weiße Sprenkel im schwarzen Rücken. - 04.08.1999 am selben Platz anwesend.

**Kiebitz *Vanellus vanellus*:**

17.06.1994 Speicherkoog Nord, Kronenloch. In einem lockeren Trupp von etwa 25 Ex. steht ein ad. mit weißem Rücken und weißen Flügeldecken. Im Flug ist erkennbar, dass das Kleingefieder von Rücken und oberen Armdecken vollständig, das der oberen Handdecken aber nur partiell, weiß ist. Kopf, Hals, Schwanz und komplette Unterseite sind normal gefärbt. Während des nur wenige Augenblicke dauernden Auffliegens unternahm mindestens vier andere Kiebitze Attacken auf den Weißling. Sie fielen aber alle wieder im lockeren Verband ein, worauf sich keine Attacken mehr ergaben.

**Großbrachvogel *Numenius arquata*:**

26.12.1997 Ackerland W Warwerort. Unter 400 normalgefärbten 1 schizochroistisches Ex.: Gesamte Unterseite, Hals, Kopf und Flügeldecken weißlich, der Rücken wie üblich gefleckt, aber deutlich heller als bei den anderen, Schnabel dunkel mit fleischfarbenen Bereich am kopfnahen Unterschnabel (s. auch: Farblich abweichende

Großbrachvogel. Ornithologische Mitteilungen 1998, 50: 217-218 mit Farbfoto). - 06.09.1998 NSG Kronenloch. Unter den zahlreichen vom Hochwasserrastplatz ins Watt abfliegenden ein Ex., dessen 2 oder 3 äußersten Handschwingen in beiden Flügeln rein weiß waren.

**Lachmöwe *Larus ridibundus*:**

07.10.1997 Dieksanderkoog. 6 ad. Ex. im Winterkleid auf einem Grünland Nahrung suchend. Bei einem davon sind wenigstens im linken Flügel alle Handschwingen rein weiß (s. auch: Lachmöwe mit „Latz“. Ornithologische Mitteilungen 2001, 53: 417-418).

**Rauchschwalbe *Hirundo rustica*:**

21.06.1994 Speicherkoog Nord. 1 ad. auf Nahrungsflug. Die längsten Steuerfedern und die oberen Schwanzdecken sind weiß, so dass der ganze Schwanz von oben weiß erscheint. Sonst alles normal gefärbt, auch die übrigen Steuerfedern, was von unten zu erkennen ist.

**Rabenkrähe *Corvus c. corone*:**

16.11.1997 Speicherkoog Nord. 1 Ex. mit weißlichen Flügelbinden in beiden Flügeloberseiten, in der Ausdehnung etwa denen der Moorente ähnlich.

**Dohle *Corvus monedula*:**

27.07.1994 Meldorf. 1 ad. mit einem weißen Streifen auf jedem Oberflügel, ähnlich dem weißen Abzeichen der Ringeltaube, nur schmaler. - 18.09.1994 Meldorf. 1 ad. mit zahlreichen kleinen weißen Tupfern an den Kopfseiten, an Vorderhals und Vorderbrust sowie auf dem Bürzel (hier zudem ein ca. 1 cm durchmessender weißer Fleck), was sehr an die Sprenkelung des Tannenhähers erinnerte.

**Amsel *Turdus merula*:**

Frühjahr und Sommer 1994 Meldorf. 1 ad. W mit länglichem weißen Fleck auf dem hinteren Scheitel. - 29.06.1999, 1 ad. M mit einem breiten weißen Nackenring bis zu den Halsseiten. - 04.03.2001 Meldorf, 1 ad. M mit einem etwa 3 mm breiten weißen Ring um den Kopf von der Schnabelwurzel über den Hinterkopf zur Schnabelwurzel, ähnlich Diademrotschwanz, aber statt über hier unter dem Auge verlaufend, dazu ein augengroßer weißer Fleck unmittelbar neben der Scheitelmitte.

**Star *Sturnus vulgaris*:**

05.07.1994 Speicherkoog Nord. Inmitten eines Trupps von ca. 35 Ex. 1 diesj. mit fast weißem Schwanz. Einige Steuerfedern sowie einige Schwanzdecken zeigten

jedoch bräunliche Kiele und Federmitten. - 30.06.1999 Speicherkoog Nord, 1 diesj. Ex. nahrungssuchend am Straßenrand. Gefieder vollständig schmutzigweiß, Schnabel gelblich. - 16.07.2001 Speicherkoog Nord. 1 diesj. Ex. mit einer weißen Steuerfeder in der rechten Schwanzhälfte. - 07.10.2001 Speicherkoog Nord. Unter Tausenden von Artgenossen an Früchten

des Sanddorns 1 dj. Ex. mit weißen Steuerfedern.

**Hausperling *Passer domesticus*:**

11.05.1988 Schafstedt, 1 diesj. Ex. mit weißen Dreiecken an beiden Seiten den Schwanzendes, die sich am Ende der Schwanzmitte nicht vereinigen. - 15.08.2002 Bargaenstedt, 1 diesj. mit weißem Schwanz, nur die äußersten Steuerfedern sind hell graubraun.

## **Ergebnisse der Nistkastenkontrollen in den Jahren 2001 und 2002**

Matthias Haupt (Uwe Peterson)

Seit mehreren Jahren betreue ich insgesamt ca. 60 km<sup>2</sup> Waldflächen im Raum Nordhastedt – Welmbüttel – Bennewohld. Hier habe ich mit anderen im Laufe der

Zeit eine große Anzahl von Nisthilfen errichtet. In den beiden letzten Jahren waren folgende vorhanden:

Nisthilfe für	2001	2002
Turmfalke	43	43
Waldkauz	17	20
Steinkauz	12	13
Hohltaube	53	54
Schleiereule, Fledermaus u.a.	35	38
Halbhöhlenbrüter	28	28
Gartenrotschwanz	60	60
Baumläufer	83	83
Höhlenbrüter, Flugloch 4,5 cm	38	38
Höhlenbrüter, Flugloch 3,2 cm	125	125
Höhlenbrüter, Flugloch 2,7 cm	70	70
Trauerseeschwalben	---	8
	564	580

Das Brutjahr 2001 war sehr erfolgreich. Bei den Turmfalken konnte das beste Ergebnis seit Beginn der Kontrollen überhaupt verzeichnet werden. Der Grund liegt in dem zahlreichen Vorkommen von Mäu-

sen. Das Ergebnis hätte sogar noch besser ausfallen können, denn einige Bruten fielen dem Steinmarder zum Opfer. Die folgende Tabelle zeigt die Einzelheiten :

Nr.	Kasten Nr.	Ort	Datum	Anzahl Eier	Datum	Anzahl Juv.	Ring Nummern
1	4	Hauskoppel Welmbüttel	13.5.	6	27.5.	6	5328282-87
2	37	Tellingstedt Eichholz	26.5.	6	26.5.	6	5328 170-75
3	38	Tellingstedt Eichholz	26.5.	5	17.6.	5	5328196-200
4	28	Hövede	26.5.	5	17.6.	0	Raub Steinm.
5	32	Tellingstedter Moor	26.5.	6	5.6.	6	5328176-81
6	25	Tellingstedt Oesterborstel	26.5.	6	18.6.	0	Gelege verla.
7	26	Tellingstedt Oesterborstel	26.5.	5	17.6.	5	5328319-23
8	29	Tellingstedt/Lendernhude	26.5.	6	11.6.	6	5328294-99
9	27	Tellingstedt/Lüdersbüttel	26.6.	6	17.6.	6	5328249-50/324-27

10	18	Tellingstedt/Südermühle	15.5	6	11.6.	6	5328301-06
11	24	Tellingstedt/Viertenteil	27.5.	5	11.6.	0	Raub Steinm.
12	20	Immenstedt Weide	27.5.	3	27.5.	3	5328 182-84
13	9	Immenstedt	27.5.	5	18.6.	5	5328328-32
14	7	Schrumer Feldmarkt	27.5.	3	18.6.	0	Raub Steinm.
15	36	Schrum-Westerau	15.5.	6	9.6.	6	5328288-93
16	8	Westerau	27.5.	6	18.6.	0	Gelege verla.
17	16	Welmbüttel Kieskuhle	15.5.	6	5.6.	6	5328185-90
18	14	Tellingstedt Nachtkoppelweg	15.5.	5	5.6.	5	5328191-95
19	13	Westerborstler Feldmark	15.5.	7	5.6.	7	5328251-57
20	34	Westerborstel/Rederstall	15.5.	7	5.6.	7	5328258-64
21	39	Gaushorner Moor	15.5.	6	6.6.	6	5328265-70
22	1	Gaushorn/Süderholm	15.5.	5	6.6.	5	5328271-75
23	2	Gaushorner Feldweg	15.5.	6	6.6.	6	5328276-81
24	3	Üpo Gaushorn	20.5.	5	6.6.	0	Raub Steinm.
25	WKK	Abladeplatz Gaushorn	20.5.	6	6.6.	6	5328307-12
26	TFK	AÖZA Albersdorf	9.6.	4	22.7.	4	5328333-36
27	30	Tellingstedter Moor	26.5.	6	5.6.	6	5328313-18
28							
29							
		Gesamt: 27 Brutpaare mit 21 erfolgreichen Bruten			119		alle beringt

2001 war ein gutes Mäusejahr! So konnte dieses Jahr die Höchstzahl der Brutpaare und Jungvögel seit Beginn der Untersuchung erzielt werden. Aber auch die Verluste einiger Bruten durch Steinmarder waren zu beklagen.

Im diesem Jahr hat sich dagegen der Brutbestand des Turmfalken fast halbiert, nur noch 14 Paare schritten zur Brut und brachten mit insgesamt 37 Jungen nur knapp ein Drittel der 119 Jungen des Vorjahres zum Ausfliegen.

Vom Waldkauz konnten 2001 insgesamt acht Brutpaare registriert werden, die aber nur drei Junge großzogen, die anderen Bruten wurden aus verschiedenen Gründen, darunter wohl auch durch die Frosteinbrüche im April, aufgegeben. Aus diesem Grund wurden in diesem Jahr die Nistkästen von unten isoliert. Allerdings brachte diese Maßnahme keinen Erfolg, denn aufgrund der fehlenden Mäuse (bei den Kontrollen wurden im Gegensatz zu normalen Jahren keine Mäuse in Nistkästen gefunden, siehe unten) schritten diese Eulen gar nicht erst zur Brut.

Eine Besonderheit konnte ich 2001 im Bereich Bennewohld feststellen. Dort brütete eine Schleiereule in einem Turmfalkenkasten außerhalb des Ort in einer Knickeiche und brachte hier fünf Jungeulen zum Ausfliegen.

Der Bestand der Hohltaube blieb im Jahr 2001 mit 9 Brutpaaren konstant. Diese zeitigten zusammen 15 Bruten, und zwar 9 Erst- und 4 Zweitbruten sowie zwei Nachgelege. Insgesamt wurden 18 Jungvögel flügge. Im Jahr 2002 stieg der Bestand zwar auf 13 Paare, die jedoch aus ebenfalls 15 Bruten nur 10 Junge großzogen. Um den Bruterfolg zu steigern, werden weitere Kästen mit Mardersicherungen versehen. In einem Fall kann eine Schachtelbrut vermutet werden, denn der Abstand zwischen den Jungen war ungewöhnlich klein.

Aufgrund der günstigen Wetterlage im Frühjahr war 2001 ein für die Singvögel ausgesprochen erfolgreiches Jahr. Das zeigt sich zum einen daran, dass der Anteil der belegten Nisthilfen mit 67,2 % ungewöhnlich hoch war. Zum anderen war auch die Zahl der Jungen sehr hoch. Eine genaue Aufschlüsselung nach Arten, Bruten und Jungvögeln zeigt die folgende Tabelle:



Vogelart	Anzahl Brutpaare	Erfolgreiche Bruten	Nicht erfolgreiche Bruten	Anzahl Jungvögel	Anzahl Brutpaare Vorjahr
Star	14	12	2	63	13/40 Juv.
Feldsperling	37	44	2	179/6 ZB	14/73
Haussperling	5	6	-	24/1ZB	4/31
Kleiber	11	8	3	50	8/40
Kohlmeise	122	93	34	618	79/463
Blaumeise	51	46	6	407	39/323
Tannenmeise	4	2	2	16	1/5
Sumpfmeise	2	2	-	15	4/36
Gartenbaumläufer	13	13	1	63	5/20
Waldbaumläufer	-	-	-	-	-
Gartenrotschwanz	31	27	4	159	27/127
Trauerfliegenschnäpper	22	15	7	82	29/130
Rotkehlchen	2	1	1	4	2/9
Bachstelze	-	-	-	-	-
Amsel	-	-	-	-	-
Dohle	2	2	-	9	2/4
gesamt:	316	271	62	1689	

Ein recht gutes Jahr für die Singvögel. Starker Zuwachs bei Kohlmeise und Blaumeise, und auch bei fast allen anderen Arten bessere Ergebnisse als im Vorjahr! Leichte Abnahme hingegen bei den Trauerfliegenschnäppern.

Im krassen Gegensatz steht das Jahr 2002, in dem der Brutbestand um ca. 46,9 % und die Zahl der Jungen sogar um 81,3 % abgenommen haben. Genauer zeigt die nächste Tabelle:

Vogelart	Anzahl Brutpaare	Erfolgreiche Bruten	Nicht erfolgreiche Bruten	Anzahl Jungvögel	Anzahl Brutpaare Vorjahr
Star	15	12	4	59	14/63 Juv.
Feldsperling	25	24	1	99	37/179
Haussperling	3	4	-	18	5/24
Kleiber	3	3	-	17	11/50
Kohlmeise	77	52	27	409	122/618
Blaumeise	48	39	9	298	51/407
Tannenmeise	1	1	-	8	4/16
Sumpfmeise	-	-	-	-	-
Gartenbaumläufer	13	13	5	41	13/63
Waldbaumläufer	-	-	-	-	-
Gartenrotschwanz	28	22	7	116	31/159
Trauerfliegenschnäpper	14	9	5	54	22/82
Rotkehlchen	4	3	1	18	2/4
Bachstelze	-	-	-	-	-
Amsel	-	-	-	-	-
Dohle	-	-	-	-	-
Gesamt:	231	182	59	1137	316/1689

Ein ganz schlechtes Brutjahr für die Singvögel! Abnahme der Bestände bei allen Arten außer Star und Rotkehlchen. Ebenso das Brutergebnis. Es hat wohl an der Witterung gelegen.

Aber nicht nur Vögel beziehen die angebotenen Nisthilfen. Bei meinen Kontrollen fand ich folgende weitere Arten (durch Schrägstrich getrennt die Anzahl für die Jahre 2001 und 2002) :

Eichhörnchen	3/3
Gelbhalsmäuse	6/-
Hornissen	5/4
Wespen	1/13
Hummeln	2/7

Abschließend möchte ich noch eine kleine Erfolgsstory berichten. Im Winter 2001 kam bei einem Treffen mit einem Experten für Trauerseeschwalben auch das Gespräch auf die letzten Paare dieser Art in Dithmarschen und deren schlechten Brut-erfolg. Als Ergebnis stand für uns fest, dass die im Raum Friedrichsstadt mit gutem Erfolg praktizierte Arbeit mit Schwimmflößen auch in Dithmarschen möglich sein müsse. So stellte ich bei der Jahreshauptversammlung des Angelvereins „Früh auf Heide“, in dem ich Mitglied bin, die neuen Nisthilfen vor. Der Vorstand war von dem Vorschlag begeistert und beauftragte mich, diese anzufertigen.

Ende April setzen wir, das waren der Experte Olaf Ekelöf, der 1. Vorsitzende des Angelvereins Friedemann Bach, Georg Kaatz und ich die 8 Schwimmflöße im Ostroher Moor ein. Gleich Mitte April waren die ersten Flöße von Trauerseeschwalben besetzt, sie schritten auch zur Brut. Es

fanden insgesamt 7 Bruten statt, von denen je drei Paare 2 und 3 Junge, also insgesamt 15, zum Ausfliegen brachten. Diese guten Nachwuchszahlen sprechen für ein gutes Nahrungsangebot in den Gewässern des Ostroher Moores.

Dies ist für mich ein tolles Beispiel für die mögliche Zusammenarbeit von Naturschützern und Anglern, die den ohnehin seltenen Trauerseeschwalben zugute kam. Die Seeschwalben lassen sich durch die Angler überhaupt nicht stören, und ohne die Pflegemaßnahmen des Angelvereins im Moorgebiet würden die Kuhlen in wenigen Jahrzehnten sicher verlanden und den Seeschwalben so der Lebensraum genommen werden.

Im nächsten Jahr werde ich weitere Nisthilfen bauen, so dass wir dann ca. 15 Stück ausbringen können. Vielleicht lässt sich so der Bestand sichern und auch vergrößern, da die Bruten in Kolonien wesentlich sicherer vor Feinden sind, als wenn die Paare einzeln verstreut im Moor brüten.

Mein Dank gilt allen Beteiligten an diesem Projekt, das auch im nächsten Jahr hoffentlich erfolgreich weiter geführt wird. Denn die Trauerseeschwalbe braucht unsere Hilfe, weil wir Menschen fast alle ihre Lebensräume zerstört haben, so dass sie vom Aussterben bedroht ist.

---

## **Stare im Herbst am Nistkasten**

Günter Mecklenburg

Ein Nistkasten für Stare, angebracht an der Terrasse gut sichtbar aus dem Haus, wird jedes Jahr seit seiner Montage bezogen. In diesem Jahr fanden sogar zwei Bruten statt. Jedes Jahr im Herbst beobachten wir, dass die Stare im Schlichtkleid den Nistkasten besuchen. 1998 war es am 20. und 25.9., 1999 am 4.10., 2000 am 7. und 11.9., 2001 am 5.10. und in diesem Jahr am 11. bis 30.9.. Noch nie haben wir so eine Häufigkeit beobachtet. Vielleicht ist der Grund ein Starenschwarm, der sich in der Nähe in einer großen Esche aufhielt. Anfangs kamen mehrere Stare, die erbittert um das Besitzrecht stritten. Nach einigen Tagen setzte sich ein Paar durch. Das Männchen saß oft singend auf der Stange des Nistkastens. Andere Interessenten am Nistkasten wie Kohlmeisen und Feldsperlinge wurden sofort angegriffen

und verjagt. Der Gesang des Männchens wurde immer intensiver und mit Flügel-schlägen unterstützt. Dies hat wohl ein Weibchen so beeindruckt, dass es zum Männchen auf die Stange am Nistkasten flog, und es kam zur Paarung. Dies haben wir mehrmals beobachtet. Das Männchen hatte inzwischen im Hals- und Kopfbereich das Schillern des Brutkleides ausgebildet. In der Folgezeit wurde altes Nistmaterial aus dem Nistkasten entfernt und neues eingetragen. Wir haben unsere Beobachtungen am 11., 12., 13., 17., 18., 19., 24., 25., 27., 28. und 29.9. gemacht. Nachdem der große Starenschwarm die Nachbarschaft verlassen hatte, nahmen auch die Aktivitäten um den Nistkasten ab. Eine Zeitlang sang das Männchen noch in der näheren Umgebung.

## Arbeitseinsätze der Kreisgruppe

Asmus Lensch

Am 3.10.2002 war es wieder soweit. Ein Pflegeeinsatz im Naturschutzgebiet „Ehemaliger Fuhlensee“ war geplant. Bei gutem Wetter trafen sich 13 aktive Mitglieder und Freunde des NABU, um Mähgut von einer Orchideenfläche zu entfernen. Die Fläche war 6 Tage zuvor von Manfred Schuldt und mir mit unserem Balkenmäher gemäht worden. Das Mähgut war in der Zwischenzeit gut abgetrocknet, und so war es keine besonders schwere Arbeit, das Material zusammenzuharken und auf Planen fortzuziehen. Nach zwei Stunden war das geschafft, und alle Teilnehmer stärkten sich bei Kaffee, Tee und Kuchen. Es wurden auch Gespräche geführt, und man kam zu dem Ergebnis, dass solche Pflegeeinsätze Spaß machen.

Es fragt sich allerdings, wie lange derartige Einsätze noch durchgeführt werden können. Trotz der inzwischen hohen Mitgliederzahl der Kreisgruppe ist die Anzahl derjenigen, die aktiv mitarbeiten wollen und können, sehr gering. Und diese Mitglieder werden auch älter. Die Teilnehmer bei diesem Einsatz waren zwischen 40 und 71 Jahre alt. Das Durchschnittsalter lag bei 63 Jahren.

Ein weiterer Einsatz wurde am 2.11.2002 in der Nähe des Nord-Ostsee-Kanals zusammen mit Mitgliedern der Ortsgruppe Hanerau-Hademarschen durchgeführt. Es war beabsichtigt gewesen, dass diese Fläche ebenfalls von Manfred Schuldt und mir mit dem Balkenmäher gemäht werden sollte. Starke Regenfälle ließen das aber leider nicht zu. Deshalb wurde ein Teil der Fläche von Helmer Kruse mit seinem Trecker gemäht. Die empfindlicheren Bereiche wurden von Friedrich Berger und mir mit der Motorsense bearbeitet. Am 2.11.2002 konnte auch hier das Mähgut entfernt werden. Nach dem Wetterbericht war zwar Regen angekündigt worden, und morgens kurz vor der Abfahrt zum Treffpunkt in Schafstedt hatte es stellenweise auch noch geregnet. Wir haben uns darum aber nicht gekümmert und hatten sogar recht gutes Wetter. Erst mittags, als wie in den Vorjahren auch die Erbsensuppe gegessen wurde, verschlechterte sich das Wetter.

Bei diesem Einsatz war unsere Kreisgruppe mit 10 Personen vertreten. Außerdem war ein Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft Heimische Orchideen“ aus der Umgebung Neumünsters zum Helfen angereist.

## Die Weiße Waldhyazinthe in Dithmarschen

Asmus Lensch

Im Jahr 1988 entdeckte unser Mitglied Hellmut Robitzky sen. bei Greifvogelbestandsaufnahmen in der Umgebung von Süderhastedt einen Bestand der Weißen Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*). Diese Orchideenart ist in Schleswig-Holstein recht selten. Es waren damals nur insgesamt 14 Vorkommen bekannt. In Dithmarschen war es das einzige Vorkommen.

Das Landesamt hat an dem Standort im Jahr 1984 70 Pflanzen kartiert. Das war uns bis vor kurzem nicht bekannt. Im Jahr 1988 gab es dort 30 Pflanzen, was gegenüber 1984 schon eine starke Abnahme bedeutet.

Der Bestand hat sich dann wie folgt entwickelt:

Jahr	Anzahl	Jahr	Anzahl	Jahr	Anzahl
1988	30	1993	10	1998	1
1989	30	1994	15	1999	7
1990	10	1995	6	2000	4
1991	14	1996	7	2001	1
1992	20	1997	8	2002	1

Noch mehr als die gesamte Anzahl der Pflanzen ist die der blühenden zurückgegangen. Zuletzt hat im Jahr 2000 eine geblüht. Die Pflanze, die im Jahr 2002 noch vorhanden war, war fast ganz von Schnecken abgefressen worden.

Es ist nicht erkennbar, weshalb der Bestand praktisch erloschen ist. Sicher war der Standort nicht optimal. Er befindet sich in einem Wäldchen, während sonst diese Art eher auf Heideflächen zu finden ist. Der Beschattung wegen blühten die Pflan-

zen hier auch später als auf anderen Standorten.

Es wurde auch versucht, den Standort zu verbessern. So hat die Gemeinde Süderhastedt, der die Fläche gehört, einige Bäume entfernen lassen. In trockenen Jahren wurden die Pflanzen gewässert. Außerdem wurde Kalk gestreut. Die blühenden Pflanzen wurden auch gegen Wildverbiss durch Drahtkörbe geschützt. Leider waren alle Bemühungen vergebens.

---

## **Meine Fledermauspflöglinge 2002**

Ursula Peterson

Zwergfledermäuse haben ein ganz besonderes Schutzverhalten: Wenn bei drohender Gefahr ein Abflug nicht mehr möglich ist, verfallen sie in die sogenannte Akinese. Sie klappen dann die Schwanzflughaut unter den Bauch, legen die Flügel zusammengefaltet fest an den Körper und rühren sich nicht. Auch wenn man sie in die Hand nimmt, bleiben sie völlig regungslos liegen. Dieses Verhalten hat wohl auch der kleinen Zwergfledermaus das Leben gerettet, als eine Katze sie fand.

Uns wurde dazu berichtet, dass die Hauskatze erbeutete Mäuse i.d.R. in der Waschküche deponierte. Eines Abends allerdings erschien sie im Schlafzimmer und brachte der Hausfrau ein pelziges Geschenk. Wegen des ungewöhnlichen Verhaltens besah diese sich die Beute genauer und stellte bestürzt fest, dass die Katze – anscheinend wohl wissend, dass sie etwas Besonderes gefangen oder gefunden hatte – ihr eine Fledermaus gebracht hatte. Traurig wickelte sie das „tote“ Tier in ein Taschentuch und verwahrte es im Wohnzimmerschrank, um es am nächsten Tag zu „beerdigen“.

Morgens stellte sie dann zu ihrer großen Verblüffung fest, dass das Taschentuch leer war. Die Fledermaus war halt nur in „Schreckstarre“ gefallen und hatte sich, als die Gefahr offensichtlich vorüber war, ein neues Versteck gesucht. Was nun? Selber suchen mochte die Dame nicht, also hieß es Hilfe holen. Und so klingelte bei uns das Telefon. (Es ist manchmal schon erstaunlich, über wie viele Ecken uns die Leute als Fledermaushelfer finden.) Wir fuhren also in den Neufelderkoog und pul-

ten – im wahrsten Sinne des Wortes – die Fledermaus aus einer Ritze im Schrank und begutachteten sie. Es handelte sich hier um eine klitzekleine, wohl erst vier bis sechs Wochen alte Zwergfledermaus, die sich kaum gegen die vorsichtige Untersuchung wehrte. Sie hatte keine sichtbare Verletzung, nur an einem Flügel entdeckten wir einen kleinen Fleck, der durchaus von einem Katzenszahn herrühren konnte. Allerdings war die Flughaut heil geblieben. Wir nahmen sie mit und ich dachte, sie würde wohl kaum durchkommen, so lethargisch war sie. Zuhause angekommen hatte ich dann Zeit und Ruhe. Ich tränkte die Fledermaus mit etwas Wasser und behielt sie längere Zeit in der warmen Hand. Ich wollte ihr das Gefühl von „Nähe“ geben. Fledermäuse leben ja im Sommer gemeinsam in Wochenstuben, haben also immer andere Lebewesen um sich. So nach und nach wurde Benjamin, wie ich ihn im Geiste nannte, munter. Er zappelte in der Hand herum und krabbelte dann auch auf mir herum. Ich holte einen Mehlwurm und tatsächlich biss er zu und kaute ein wenig. Vielleicht war Benjamin gerade dabei gewesen, von seiner Mutter zu lernen, wie man Beute fängt, und war dabei abgestürzt? Jetzt wollte ich es wissen. Ich ging in unseren „Fledermauskeller“ – ein Flugtrainingsraum ohne jede Versteckmöglichkeit, den wir „eingerrichtet“ haben. Und tatsächlich, nach ein paar aufmunternden Stupsen breitete Benjamin die Flügel aus und zeigte uns, dass er problemlos fliegen konnte. Was für ein Glück! Da wir am nächsten Tag in den Urlaub starten wollten, konnten wir zu der Zeit wirklich keinen Pflegling gebrauchen.

Wir fuhren also am gleichen Abend wieder in den Neufelderkoog, und Benjamin startete aus der Hand der Finderin in der vertrauten Umgebung sofort in die Freiheit. Wir haben die Fledermaus noch einige Minuten lang um die Linden fliegend – jagend? – gesehen. Schön wäre es, wenn ich jedes Mal so viel Glück hätte.

In diesem Jahr hatte ich fünf Fledermäuse. Eine Breitflügel-Fledermaus wurde verletzt zu Frau Mühlbach nach Hannover gebracht, wo sie zwar am Leben geblieben ist, aber ein Dauerpflegling bleiben wird. Da ich aber für mich die Entscheidung gefällt habe, dass ein Fledermausleben beschränkt auf einen kleinen Holzkasten und ab und zu ein paar „Streicheleinheiten“ vom Menschen keine Lösung ist, gehe ich schweren Herzens zum Tierarzt und lasse Fledermäuse, die offensichtlich in der Natur nicht mehr überleben können, einschläfern. Dankenswerterweise erledigen

das die Tierärzte aus der Praxis von Dr. Ladehoff kostenlos für uns. Das musste ich leider mit zwei flugunfähigen Breitflügel-Fledermäusen tun. Eine Zwergfledermaus bekam ich erst zwei Tage nach dem Auffinden des Tieres. Sie war stark geschwächt und starb nach zwei weiteren Tagen. Aber vielleicht wäre sie auch sowieso gestorben. Eine weitere sehr mager Zwergfledermaus konnte ich aufpäppeln und nach anderthalb Wochen am Fundort freilassen.

Haben Sie mitgezählt? Sechs Fledermäuse : Zwei Breitflügel-Fledermäuse eingeschläfert, ein Dauerpflegling in Hannover, eine Zwergfledermaus gestorben und nur zwei Zwergfledermäuse ausgewildert – eine schwache Bilanz, aber immerhin, zwei haben eine neue Chance bekommen.

---

## **Neues von unseren Mauerseglern**

Karin Lensch

Im Jahresbericht 1999 habe ich einen kleinen Artikel über die Aufzucht eines Mauerseglers geschrieben. Abschließend habe ich erklärt, ihn hoffentlich als Brutvogel oberhalb der von uns angebrachten Mehlschwalbennester wiederzusehen.

Für die Jahre 2000 und 2001 hatten wir den Eindruck, dass der Winkel, den die angebrachten Mehlschwalbennester mit dem Dach bilden, nur als Schlafplatz genutzt wurde.

Im Jahr 2002 tat sich aber etwas. Bei der Arbeit im Vorgarten stürzten die offensichtlich das Nest bewohnenden

Mauersegler im Tiefflug auf mich herunter, um dann in den Himmel aufzusteigen. Ich beobachtete auch, dass sie rufend zum Dach flogen. Aus ihrem Verhalten konnte man schließen, dass sie wieder bei uns brüteten.

Wir haben an unserer Hauswand Wein gepflanzt, der prächtig gediehen ist und uns zur Blütezeit ein Heer von Schwebfliegen, Wespen und Bienen bescherte.

Dann ist ein Summen und Brummen in dem Wein – die reinste Insektensymphonie. Wir betrachteten aber besorgt die schnell wachsenden Weinranken, die teilweise schon die Dachrinne erreicht hatten, und befürchteten, dass unsere Mauersegler den Brutplatz bald nicht mehr aufsuchen konnten.

Wir wohnen in einem Reihenhaus und haben uns vor Jahren gemeinsam mit den Nachbarn eine riesige Leiter gekauft. Am 10.7.2002 wurde Nachbar Peter alarmiert, um die Leiter aufzustellen. Asmus kletterte bewaffnet mit einer

Rosenschere in die Höhe, um die störenden Ranken abzuschneiden. Auf einmal „platschte“ ein junger Mauersegler auf den Überstand unserer Haustür. Er hatte den Sturz, ohne Schaden zu nehmen, überstanden, so dass Asmus ihn unbesorgt wieder in sein „Nest“ setzen konnte.

Asmus machte sich dann wieder an die Arbeit, die Dachrinne von den Weinranken zu befreien. Da entdeckte er plötzlich einen zweiten jungen Mauersegler, der im Wein saß und von dort aus die ganze Angelegenheit betrachtete. Dieser Mauersegler war größer und schon mehr befiedert als der andere. Auch er kam wieder zu seinem Geschwisterchen ins Nest. Die Leiter konnte wieder an ihren Aufbewahrungsort zurückgebracht werden.

Am 15.7.2002 fiel erneut ein Mauersegler aus dem Nest und wurde wieder herein gesetzt.

Am 16.7.2002 war wieder ein Mauersegler aus dem Nest gefallen. Er wurde von aufmerksamen Passanten gefunden und in den breit wachsenden Wacholder unserer Nachbarn Rita und Axel gesetzt.

Das Manöver mit der Leiter klappte jetzt innerhalb von wenigen Minuten.

Dann war irgendwann Funkstille am Nest. Man hörte noch ein paar mal die Altvögel rufen, aber es regnete in Strömen und es war sehr stürmisch.

Wir horchten immer wieder, ob die Jungvögel noch da waren. Aber es war nichts zu vernehmen. Ich hielt es nicht mehr aus, und am 22.7.2002 mussten die beiden erprobten Männer erneut die Leiter holen und den Brutplatz untersuchen. Es waren keine Jungvögel mehr da! Es waren aber auch keine Federn zu finden, so dass eine Katze sie nicht gefunden haben dürfte. Wir hoffen, dass sie trotz der ungünstigen Witterung noch flugfähig geworden sind und den Flug nach Afrika geschafft haben.

Jetzt haben wir uns vorgenommen, einen Nistkasten zu kaufen in der Hoffnung, dass die Mauersegler dort geborgener sind.

---

## **Konservierender Naturschutz**

Karin Lensch

Liebe Freunde des Naturschutzes, wissen Sie, was „konservierender Naturschutz“ ist? Ich kenne konserviertes Obst und Gemüse, aber in Zusammenhang mit dem Naturschutz hatte ich diesen Begriff noch nie gehört.

Anlässlich der Tagung des Landesnaturschutzverbandes am 22.11.2002 in Kiel wurde dieser Begriff von unserem Umweltminister Müller erwähnt. Mir war er völlig unbekannt, und ich wagte nachzufragen, was mir als mutig angerechnet wurde. Mutig wahrscheinlich deshalb, weil ich keine Hemmungen hatte, mein Unwissen preiszugeben. Aber Minister Müller erläuterte mir den Begriff ausführlich.

Wie dem auch sei, konservierender Naturschutz bedeutet eine schützende und erhaltende Funktion für Flächen, die bereits geschützt sind. Das zur Erklärung für die Freunde des Naturschutzes, denen dieser Begriff vielleicht auch fremd ist.

Eine tolle Sache, dieser konservierende Naturschutz, kann man meinen. Aber es gibt Ausnahmen, wie man im Laufe der Versammlung erfahren musste und wie wir ja leider auch wissen. Ein exemplarisches Beispiel ist die Erweiterung der Kiesgrube in Buchholz für unseren Bereich. Noch wesentlich gravierender ist die Zerstörung der Grönauer Heide bei Lübeck durch die

geplante Erweiterung des angrenzenden Flugplatzes Blankensee. Dieser Flughafen ist nicht rentabel, wird aus Steuermitteln gesponsert und soll trotzdem erweitert werden. Dazu werden einmalige Flächen der Grönauer Heide benötigt, die sich in Besitz der Stadt Lübeck befinden, weil das Land Schleswig-Holstein sein Vorkaufsrecht nicht ausübte.

Hier sollen nun ein Taxiway (2. Startbahn) und ein Business-Way gebaut werden. Lt. Dr. Kolligs ist die Grönauer Heide ein Hotspot der Artenvielfalt mit einer überragenden Strukturvielfalt. Hier leben 2.434 Tier- und Pflanzenarten. 19 Arten kommen nur in diesem Gebiet vor. 56 Arten sind vom Aussterben bedroht. Begünstigt wird diese hohe Struktur- und Artenvielfalt dadurch, dass seit dem 17. Jahrhundert bis heute kein Düngereintrag erfolgte. Die gesamte Fläche (rd. 200 ha) ist gem. § 15 a LNatSchG geschützt. Sie ist FFH-Gebiet.

Wenn wirtschaftliche Interessen vorhanden sind, hilft auch die „Konservierung“ nicht – das wissen wir alle. Beispiele lassen sich viele aufführen, aber bei diesem aufgeführten Beispiel tut es richtig weh.

Kein Wunder, dass mir dieser Begriff so fremd war.

## **Bigamie bei Störchen**

Rolf Zietz

In den Jahren 1979 bis 1982 hatte das Weißstorchmännchen HE 4301 (Nestjung beringt am 02.07.1974 in Wohldede Kreis Schleswig-Flensburg) den Horst in Linden-Pahlkrug (Kreis Dithmarschen) besetzt. 1979 wird mit einem unberingten Weibchen ein Junges groß gezogen. 1980 erscheint Männchen HE 4301 verspätet und vertreibt nach Kämpfen das bisherige Männchen HE E 5114 (Nestjung beringt am 28.06.1975 in Bergenhusen, Kreis Schleswig-Flensburg), wobei das Gelege zerstört wird; ein Nachgelege wird nicht gezeitigt. Dieser Vorgang wiederholt sich 1981, nur das aus einem Nachgelege 2 Junge flügge werden. 1982 besetzt Männchen HE 4301 rechtzeitig den Horst, aus dem Vierergelege schlüpfen jedoch keine Jungen.

Am 10.04.1983 besetzt Männchen HE 4301 seinen angestammten Horst in Linden-Pahlkrug, verpaart sich jedoch am 13.04. mit dem Weibchen HE E 4115 (Nestjung beringt am 04.07.1973 in Ammendorf, Kreis Leer/Ostfriesland), in Hennstedt Apeldör (Kreis Dithmarschen). Die beiden Horste liegen ca. 3 km voneinander entfernt. Hier wird es aber später nach Kämpfen vertrieben und verpaart sich auf seinem alten Horst in Linden-Pahlkrug mit dem Weibchen HE 5554 (Nestjung beringt am 26.06.1977 in Bergenhusen). Dieses Weibchen wird nach kurzer Zeit nach Kämpfen vertrieben, Männchen HE 4301 verpaart sich mit einem unberingten Weibchen, die gemeinsam 2 Junge aufziehen.

Das Männchen HE 4301 war also nachweislich nacheinander mit 3 Weibchen verpaart: HE 4115 in Apeldör sowie mit HE 5554 und einem unberingten Weibchen in Linden-Pahlkrug.

Nachzutragen bleibt, dass das Gelege des Weibchen HE 5554 bei den Kämpfen abgeworfen wird. 2 Eier überstehen den Sturz unversehrt. Aus dem einen schlüpft ein Jungstorch, der auf der Station von Dr. W. Hansen, Süderstapel, Kreis Schleswig-Flensburg, erfolgreich aufgezogen wird und artgemäß abzieht.

1984 besetzt das Männchen HE 4301 am 14.04. den Horst in Linden-Pahlkrug, verpaart sich aber wie im Vorjahr am 22.04.

mit dem Weibchen HE 4115 in Apeldör. In dieser Brutperiode taucht das Männchen HE 4301 allerdings mehr oder weniger regelmäßig auch in Linden-Pahlkrug auf. Dabei wird auch ein unberingtes Männchen vertrieben, dass bereits 2 Tage gemeinsam mit dem vorjährigen Weibchen (unberingt aber kenntlich an einem steifen Zeh) diesen Horst besetzt hielt. Bei diesem Kampf verhalten sich HE 4301 und das Weibchen wie ein Brutpaar, sie kämpfen gemeinsam gegen das unberingte Männchen. Von dem – wahrscheinlich unbefruchteten – Gelege des Weibchen wird ein Ei durch das Männchen aktiv heraus geworfen, die Bebrütung des Restgeleges erfolgt fast ausschließlich durch das Weibchen allein, es bricht sie aber nach ca. 14 Tagen ab.

Im Jahr 1985 erscheint das unberingte Weibchen mit der Zehenversteifung am 18.04. in Linden-Pahlkrug und verpaart sich 2 Tage später mit einem unberingten Männchen, mehrere erfolgreiche Kopulationen werden beobachtet. Am 21.04. wird dieses Weibchen bei einer Kopulation in Apeldör beobachtet, eine Stunde später stehen 2 Störche auf dem Horst in Linden-Pahlkrug. Bei dem einen handelt es sich um das Weibchen mit dem versteiften Zeh, die Identität des zweiten ist nicht sofort feststellbar. Nach ca. 90 Min. Beobachtungszeit greift ein unberingter Altstorch an, wird aber von dem Paar abgeschlagen. Danach lässt sich feststellen, dass das Männchen rechts unten beringt ist, Eine Ablesung ist nicht möglich, doch liegt die Vermutung sehr nahe, dass es sich um das Männchen HE 4301 handelt. Das Männchen verlässt um 17.00 Uhr den Horst und kehrt nicht mehr zurück. Dagegen wird um 20.00 Uhr ein Paar im Horst in Apeldör beobachtet, das Weibchen HE E 4115 mit blutverschmierter Brustgefieder. Das Männchen ist wiederum nicht genau zu identifizieren, doch liegt auch hier auf Grund der Ringlage die Vermutung nahe, dass es sich um das Männchen HE 4301 handelt.

Vom 22.04. bleibt das Weibchen allein auf dem Horst in Linden-Pahlkrug, es scheint zu brüten. Am 27. und 29.04. wird je ein zerstörtes Storchenei unter dem Horst

gefunden, das Weibchen brütet weiter. Am 05.05. kommt erstmals das Männchen HE 4301 wieder und brütet während der Nacht. Am 08.05. nimmt das allein brütende Weibchen das angebotene Futter, lebende Rotaugen (*Rutilus rutilus*) und Karauschen (*Carassius carassius*) aus einem mit Wasser gefüllten Plastikeimer, in Streifen geschnittene Brasseln (*Abramis brama*), andere Süßwasserfische sowie tote Eintagskücken.

Am 09. und 12.05. erscheint das Männchen HE 4301 wieder Linden-Pahlkrug und brütet jeweils die Nacht über. Am 12.05. verteidigt es allein den Horst erfolgreich gegen 2 Störstörche.

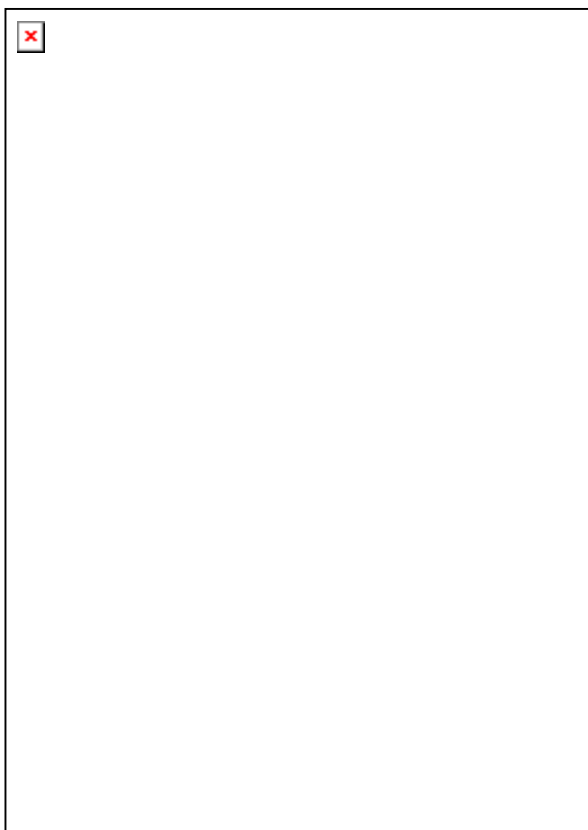
Die erste Fütterung des Weibchen wird am 09.06. beobachtet. Angeboten werden jetzt fast ausschließlich Moderlieschen (*Leucaspius delineatus*). Festzuhalten ist die Beobachtung, dass die Störchin das angebotene Heu ebenfalls annahm. Es wurde zur Verfügung gestellt, weil in dieser Zeit viel Regen fiel, um so die Möglichkeit der Neuauspolsterung der Horstmulde zu geben.

Als am 11.06. das Männchen HE 4301 wieder am Horst in Linden-Pahlkrug erscheint, ist die folgende Ablösung nicht vom Normverhalten in dieser Situation zu unterscheiden. Auch das anschließende Hudern des Gehecks ist als normal zu

bezeichnen, obwohl das Männchen in seinem Horst in Apeldör ebenfalls Junge zu betreuen hat. Bei diesem Besuch beobachtet es auch das Weibchen bei der Futteraufnahme und erscheint ab 23.06., regelmäßig, um das angebotene Futter aufzunehmen. Obwohl es danach den Horst in Linden-Pahlkrug häufig auch anfliegt, kann hier eine Fütterung nicht beobachtet werden. Als am 04.08. ein Fremdstorch den Pahlkruger Horst umkreist, kommt das Männchen HE 4301 und verteidigt diesen Horst gemeinsam mit dem Weibchen.

Am 11.06. fliegt der Jungstorch 434 K (beringt am 23.07) aus. Das Männchen HE 4301 verbringt die Nächte vom 13/14 sowie vom 16. bis 29.08. auf dem Horst in Linden-Pahlkrug. Am 20.08. kann die einzige Fütterung des Jungen durch das Männchen beobachtet werden. Am 22.08. können wiederholt Fütterungen durch das Weibchen am Boden festgestellt werden, nachdem der Jungvogel recht hartnäckig gebettelt hatte.

Am 01.09. bleibt der Horst in Linden-Pahlkrug erstmals leer, die Störche sind abgezogen. Jedoch wird das Männchen HE 4301 noch am 02.09. gemeinsam mit dem Weibchen HE E 4115, mit dem es in Apeldör einen Jungvogel groß gezogen hat, bei der Nahrungssuche beobachtet.





## Informationsreise nach Sylt 11.— 14. April 2002

Anna und Boje von der Heide

Sylt — Westerland — Friedrichstraße — teure Eintrittspreise zum Strand — Kampen — Nepp — Fisch-Gosch in List ... ist das Sylt?? Muss man sich das antun? Das war unsere Einstellung zu Sylt. Wenn Hans-Jürgen Meints aber nach fünf Tagen Seminar begeistert von Sylt zurückkommt, dann muss es doch noch ein etwas anderes Sylt geben.

Am Donnerstag, den 11. April 2002, scharf Hans-Jürgen Meints 27 Naturfreunde um sich, und in einem Konvoi von sieben Pkw geht es gen Norden. Unser erstes Ziel ist Mögeltönder mit dem Schackenborger Schloss und seinem Garten. Ein Spaziergang durch die mit Kopfsteinen gepflasterte Hauptstraße und mit seinen reizenden, sehr unterschiedlichen und gepflegten Friesenhäusern führt uns in die Kirche. Sie stammt aus dem 12. und 13. Jh., teils romanisch, teils gotisch. Beim Eintritt in die Kirche sind wir völlig überrascht über die reichlich bemalte flache Holzdecke, den seitlichen Tafeln an Wand und Empore und den Altarraum mit dem vergoldeten Flügelaltar. Durch den gepflegten

Friedhof schlendern wir zurück noch einmal an den schnuckeligen Häusern vorbei. Weiter geht's per Auto an der Küste entlang nach Ribe mit seinem markanten Dom und der reizvollen Innenstadt. Herr Peter Iversen, ein pensionierter Lehrer aus Ribe, ist für uns ein amüsanter und informeller Stadtführer. Im Dom mit seinen zwei sehr unterschiedlichen Türmen beginnt er seine Ausführungen. Gerade die geschichtlichen Hintergründe versteht er locker und prägnant vorzutragen, zumal

diese durch die Grenznähe zu Schleswig-Holstein sehr wechsellvoll waren. Schon als wir in den Kirchenbänken sitzend aufmerksam seinen Worten lauschen, gehen unsere Augen im Dom herum, bleiben aber meist im Altarraum mit den farbigen Glasfenstern, den Kalkmalereien und den sieben großflächigen Mosaiken hängen. Geschaffen hat diese modernen Werke Carl Henning Petersen, ein Künstler in den 80er Jahren des 20. Jh. in fünfjähriger Arbeit. Im Dom aus der Zeit der Romanik und Gotik wirken die Arbeiten auf den Besucher etwas befremdend, aber durch die Farbigkeit belebend. Neben etlichen Sehenswürdigkeiten

findet man ausnahmslos viele große Grabplatten früherer Bischöfe und Fürsten.

Sieht man sich auf dem Marktplatz ein wenig um, ist man verwundert, dass die einzige einzige fünfschiffige Kirche Dänemarks nicht auf dem höchsten Punkt der Stadt steht. Ursprünglich war es zwar so, aber die späteren Auffüllungen rundherum lassen den Dom jetzt in einer Mulde stehen. Aufgebaut ist er aus rheinischem

Tuffstein, Sandstein und jütländischem Granit. Neben dem südlichen, im romanischen Stil erbauten Kirchturm erhebt sich der 52 m hohe Bürgerturm aus Backstein. Mit einem herrlichen Rundblick wird man für die Mühe des Aufstiegs belohnt. Von dort oben sieht man, dass die Altstadt ganz von Wasser umgeben ist. So sind wir doch verwundert, dass bei einem so großen Feuchtgebiet nur ein Storchennest und ein einzelner Storch zu sehen sind.

Früher war Ribe eine bedeutende Handelsstadt und auch der Hafen für die Versorgung des Hinterlandes wichtig. Ein Rundgang durch die heimeligen Gassen mit vielen schönen Fachwerkhäusern beenden unseren Kurzbesuch in Ribe.

In zügiger Fahrt geht es über den 9 km langen Damm auf die Insel Rømø nach Havneby. Die Fähre bringt uns in 45 Minuten bei kräftiger Brise nach List. Nur wenige Kilometer trennen uns noch vom Endziel, dem Klappholtal.

In einer Mulde der Dünen befindet sich die 1919 von Knud Ahlborn gegründete Heimvolkshochschule e. V. Woher stammt denn eigentlich der Name "Klappholtal" für diese Institution? Man geht davon aus, dass sich hinter dem Klappholt der alte Dreschflegel verbirgt. Um das Haupthaus "Uthland" gruppieren sich 85 kleine und kleinste Häuschen. "Lustig" entpuppt sich für etliche trotz Lageplan das Auffinden seiner vorgegebenen Wohnung. Aber jeder findet eine tiptopp saubere und geschmackvoll eingerichtete Unterkunft vor. Sieht man zum Fenster hinaus, fühlt man sich bei der hügeligen Landschaft fast ins Alpenvorland versetzt.

Nach dem Abendessen, wo man sich — wie zu allen Mahlzeiten — ausgiebig am Buffet bedienen kann, werden wir vom Heimleiter, Herrn Hartmut Schiller, empfangen. In einem Vortrag bringt er zuerst einen Abriss über "Klappholtal", dann über die Geschichte von Sylt. Auch noch nach einem für uns anstrengenden Tag versteht Herr Schiller es, uns in seiner charmanten und launigen Art an Erdgeschichte über Millionen Jahre zu fesseln. Ein erstes näheres Kennenlernen unter den Mitreisenden und dazu ein "Absacker" im "Glashaus" beenden den ersten erlebnisreichen Tag.

Am folgenden Tag begleitet uns der "Chef" selbst. Bei für Sylt untypischer Wetterlage - Dunst und kaum Wind - fahren wir in die Lister Dünen und an den Strand. Der ausgedehnte Spaziergang geht bis an die nördlichste Spitze Deutschlands zum Lister Tief. Herr Schiller erläutert uns die Weiß-, Grau- und Braundünen sowie die Bewegung der Sände bei verschiedenen Windrichtungen. Auch die Pflanzen- und Tierwelt kommen nicht zu kurz. Am Ellenbogen haben wir einen schönen Blick über den Königshafen, der bis 1935 zu den schönsten Naturhäfen gehörte. Heute be-

findet sich hier im "Uthörn" ein Brutgebiet für die Brandseeschwalbe. Aber auch Knutts, Steinschmätzer, Ringelgänse, Kornweihen und Lerchen sind hier anzutreffen.

Durch die Dünen, vorbei an Kriechweide, Krähenbeere, Dünenrosen sowie Heidekraut, führt unser Weg zum Lister Friedhof und auf einen schönen Aussichtspunkt, den 34 m hohen "Sandberg". In der Nähe soll einst die Lister Kirche gestanden haben. Großformatige Steine, die man hier gefunden hat, sind in der jetzigen Kirche im Altarraum verarbeitet worden. An einer langen Wanderdüne vorbei fahren wir zum Mittagessen und zur wohlverdienten Mittagstunde.

Unser Ziel am Nachmittag ist Keitum, und zwar als erstes der "Denghoog". Es ist das größte Steinkammergrab Norddeutschlands, bestehend aus 12 aufrechten Steinen und 3 riesigen Decksteinen. Wir sind nicht wenig erstaunt, dass wir mit 29 Personen in dem Grab sitzen können, um den Erläuterungen von Herrn Schiller zu lauschen. Die Grabkammer hat heute einen Einstieg von oben und die ursprüngliche niedrige Öffnung nach Süden, durch die hindurch zur Wintersonnenwende die Sonne auf einen sog. Spiegelstein fällt und so den ganzen Raum erhellt. Beim Denghoog befand sich früher der Thingplatz der Inselbevölkerung.

Ein mit Reet gedecktes Uthlandfriesisches Haus beherbergt das Keitumer Heimatmuseum. Es ist wie alle friesischen Häuser in Ost-West-Richtung gebaut und besitzt den markanten Friesengiebel über der Eingangstür. In den Innenräumen können wir Geschichte von vielen tausend Jahren studieren. Als Besonderheit zeigt Herr Schiller uns die Sylter Tracht, die über 100 Jahre verschwunden war und durch Zufall entdeckt wurde. Neben Gebrauchsutensilien, Buddelschiffen und Schiffsmodellen finden Kunstausstellungen statt. Der Maler Franz Korwan Katzenstein hatte eine besondere Liebe zu Sylt und befasste sich mit typischen Stimmungen auf der Insel.

In direkter Nachbarschaft zum Museum befindet sich das Friesenhaus des C. P. Hansen, Lehrer, Organist und Historiker von Keitum. Seine Aufzeichnungen sind für die Nachwelt von besonderer Bedeutung. Theodor Storm benutzte sie z. T. für einige seiner Novellen.

Ganz in der Nähe am Ostrand weist Herr Schiller auf eine kleine Fläche hin, die beim ersten Hinsehen wie der übrige Strand aussieht. Nimmt man jedoch etwas von dem "Sand" auf, muss man verblüfft feststellen, dass es sich um kleinste Schnecken, die Wattschnecken, also nicht um Sand handelt.

Unser weiterer Spaziergang führt am Denkmal von Uwe Jens Lornsen (1793-1838) vorbei. Lornsen war Landvogt auf Sylt für Dänemark. Der Jurist leitete eine radikal-demokratische Bewegung ein, um von Dänemark loszukommen. So entstand 1832 aus seiner Feder der Entwurf eines Verfassungswerkes für Schleswig-Holstein. Seine kämpferische Arbeit wirkte sich positiv für das Friesland aus. Er selbst wurde mit vielen Dingen psychisch nicht fertig. Man fand ihm am 13. Februar 1838 tot im Genfer See.

Die einzige Kirche auf Sylt mit Kirchturm, der als Peilmarke für sie Seefahrer galt, ist unsere letzte Station an diesem Tag. Die bescheidene dreiteilige Kirche ist im romanischen Stil gebaut und hat — was selten ist — ein Bleidach. Der umliegende Friedhof steht z. T. unter Denkmalschutz. Neben den Grabstellen von Knud Ahlborn, Ferdinand Goebel und Magnus Weidemann finden wir hier etliche große Grabplatten früherer Seefahrer — Kapitänsgabsteine. Der Abend ist dem gemütlichen Beisammensein vorbehalten.

Dr. Ekkehard Klatt, ein Geologe, der sich intensiv mit der Insel Sylt befasst, übernimmt am dritten Tag die Führung. Wir fahren aus den Dünen von Klappholtal deutlich sichtbar auf die Geest nach Kampen. Die Straße ist beidseitig gesäumt von kräftig gelb blühendem Stechginster. In Kampen gibt es einen kurzen Stopp am "Roten Kliff" und anschließend auf der "Uwe-Düne", mit 54 m die höchste Erhebung der Insel. Vor uns nach Norden liegt die private, großzügige Anlage "Kliffende", die u. U. in einigen Jahren abzustürzen droht. Dahinter erhebt sich an der Steilkante ein auf starken Pfählen neu erbautes Restaurant, das gerade heute eröffnet wird.

In dem mondänen Ort Kampen finden wir wunderschöne reetgedeckte Häuser, aber ebenso viele dem Friesenstil nachgeahmte "Bettenburgen", die mindestens so hässlich sind wie die Betonklötze in größeren Städten.

Bei der Fahrt durch Westerland halten wir kurz bei der "Friesenstube", dem ältesten Haus der Stadt von 1648. Zügig geht es weiter nach Hörnum Odde. An der südlichsten Spitze entstand vor vielen Jahren eine Siedlung in den Dünen, die fälschlicherweise dort genehmigt wurde und später vom Staat gegen Absturz geschützt werden musste. Dies versuchte man auf einer Länge von 2700 m mit "Tetrapoden", jede 6 Tonnen schwer! Das Unternehmen schlug insofern fehl, dass die Tetrapoden wechselweise zu- und freigespült werden. Hier an der Odde finden meist die größten "Sandbewegungen" statt. Bei einer steifen Brise und kräftigem Wellenschlag geht unser Weg zurück nach Rantum-Hafen. Ein kurzer Spaziergang auf dem Deich beschließt das Vormittagsprogramm.

Nach der Mittagspause führt uns Dr. Klatt vorbei an dem Westerländer Flughafen, der flächenmäßig größer ist als der in Frankfurt am Main, nach Keitum, Archsum, Morsum und dem Morsum-Kliff. Geparkt wird in der Nähe des einzigen Hauses in dem Naturschutzgebiet, dem "Landhaus Nösse". Es genießt hier auf der höchsten Erhebung im Ostteil der Insel Bestandsschutz. Im näheren Bereich befinden sich auf dem Geestrücken mehrere Großsteingräber. Wir wandern auf verschlungenen Wegen allmählich "bergab" von der Geest in ein kleines Stück Marsch, ein Vogelschutzgebiet. Nach Osten zieht sich der 12 km lange Hindenburgdamm, der 1927 fertig gestellt wurde. Er ist die einzige feste Landverbindung zur Insel, nur Zugverkehr. Auch bildet er hier eine Wattwasserscheide.

Als wir am Wasser ankommen, sind wir über die Farbigkeit der fast 20 m hohen Abbruchkante erstaunt. Die Farben reichen von schneeweiß über mittlere Ockertöne hin bis schwarzbraun. Dr. Klatt erzählt vieles über die Entstehung in Millionen von Jahren. Die letzten Schichten, die deutlich schräg von oben nach unten verlaufen, sind vor ca. 20000 Jahren durch Eiszeitgeschiebe entstanden. Hier finden wir unter einer ca. 1,5 m starken Deckschicht Limonit- und Kaolinsande. Fast alle Teilnehmer stöbern in dem bunten Allerlei herum und finden hier und da Kuriositäten, die als Souvenir mit nach Hause genommen werden. Auch für die Fotografen bieten sich bei wechselndem Lichteinfall unendlich viele Motive. So finden wir

noch am Sockel des Morsum-Kliff Glimmerton. Reichlich Treibsel zeigt uns die Höhe der Sturmfluten des letzten Winters an.

Hier am Morsum-Kliff ist es so interessant, auch durch die sachkundigen Ausführungen von Dr. Klatt, dass man kaum wegfindet. Dennoch müssen wir den Heimweg antreten und kommen an einer Kiesgrube vorbei. Sie ist zum Bau des Hindenburgdamms ausgebeutet worden.

Nach dem Abendessen unternehmen einige noch einen Spaziergang am Strand unterhalb des "Roten Kliff". Neugierig sind wir auch auf den oben genannten hölzernen Restaurantneubau. Vorbei am stillgelegten Leuchtfeuer, das nur noch als Denkmal existiert, treffen wir auf die private Wohnanlage "Kliffende".

Vor dem Schlafengehen sitzen wir bei einem Glas Wein oder Bier einige Zeit in froher Runde im "Glashaus" (wo man bekanntlich nicht mit Steinen werfen soll!!) zusammen.

Sonntagmorgen: jetzt heißt es Zimmerräumen. Beim Frühstück gibt es eine Überraschung: Frau Henschel hat Geburtstag! Sie erhält viele Glückwünsche und spontan ein Geburtstagsständchen von uns Mitreisenden.

Auf unserer letzten Inselfahrt zur Tinnumburg sehen wir das Friesenhaus von Uwe Jens Lornsen. Die Tinnumburg besteht aus einem Ringwall von 100 bis 120 m Durchmesser und 7 m Höhe. Sie liegt am Rande der Geest in der tiefen Marsch und hatte durch ein Siel Verbindung zum Meer. Ob es eine Fluchtburg, Verteidigungsanlage, Zwingburg oder Hafenanlage war, ist nie geklärt worden. Sylt soll noch zwei weitere Burgen gehabt haben.

Nach der Besichtigung lässt es sich Frau Henschel nicht nehmen, uns in freier Natur zu einem Glas Sekt einzuladen. Wir danken herzlich und trinken auf das Wohl des Geburtstagskindes. Dann ist freie Zeit bis zur Abfahrt der Fähre. Unterschiedliche Wege führen dorthin. Da das Wetter heute etwas "feuchter" ist als an den ersten Tagen, ziehen wir es vor, in der "Sturmhaube" in aller Gemütlichkeit einen Kaffee o. ä. zu trinken.

Pünktlich um 13.15 Uhr legt die Fähre nach Rømø ab. Dort angekommen gibt es ein fleißiges Händeschütteln zum Abschied. Jeder kann seinen Heimweg von hier selbst wählen.

Gegen 17.00 Uhr erreichen wir Meldorf nach einer sehr schönen, informationsreichen und harmonischen Kurzreise.

Unser Fazit: Sylt ist also doch ganz anders als wir dachten!!!

Ein großes Dankeschön gilt unserem Organisator Hans-Jürgen Meints für die exakte Planung und Durchführung der Reise! - Wiederholung ist empfehlenswert!!

### Impressum:

Herausgeber: Kreisgruppe Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland

Vorstand:

1. Vorsitzender: Uwe Peterson, Dorfstraße 12, 25704 Nindorf, (Tel.04832/5485)

2. Vorsitzender: Hans-Jürgen Meints, Klaus-Groth-Str. 26, 25704 Meldorf (Tel.04832/7547).

Schriftführer: Dieter Grade, Papenknüll 12, 25712 Brickeln (Tel.04825/1466)

Kassenführer: Asmus Lensch, Gravensteiner Straße 1e, 25704 Meldorf (Tel.04832/3432).

Beisitzer: Peter Gloe, Meldorf; Manfred Schuldt, Bargenstedt, Reimer Stecher, Nordhastedt, Dirk Leiberger, Epenwörden

Alle Vorstandsmitglieder helfen Ihnen gerne bei Fragen zur Natur und zum Naturschutz.

Darüber hinaus haben wir „Spezialisten“ für die Gebiete:

Botanik allgemein: Hans-Jürgen Meints, (Tel.04832-7547),  
Reimer Stecher (Tel. 04804-602 oder 04832/2301)

Eulen: Reimer Berlin (Tel. 04833-2663)

Fledermäuse: Ursula und Uwe Peterson (Tel.04832/5485),  
Manfred Schuldt (Tel.04832/2386)

Greifvögel: Helmut Robitzky sen. (Tel.04832/2366)

Orchideen: Asmus Lensch (Tel.04832/3432)

Wattenmeer u. Speicherköge: Peter Gloe (Tel.04832/3942)

Weißstorch: Uwe Peterson (Tel.04832/5485)

Schriftleiter (Jahresbericht): Dieter Grade (Tel.04825/1466)

Anträge um Aufnahme als Mitglied, Adressenänderungen sowie Beitrags- und Spendenzahlungen nimmt der Kassenführer entgegen.

Konto der Kreisgruppe: Nr. 154 849 bei der Verbandssparkasse Meldorf (BLZ 218 518 30).

---

**Jahresprogramm 2003**  
**der KG Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland NABU**  
**Landesverband Schleswig-Holstein**

**1. Informationsabende:** Jeweils am ersten Donnerstag im Monat (Ausnahmen: Januar, 9. statt 2. und nicht im März wegen der Jahreshauptversammlung) im „Nindorfer Hof“, Nindorf, Hauptstraße; Beginn: 19.30 Uhr

**2. Jahreshauptversammlung:** Sonntag, den 9. März 2003 um 15.00 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die üblichen Regularien wie Jahres- und Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes u.a.m.. Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung wird Herr Dr. Holger Schulz, Bergenhusen, einen Vortrag halten unter dem Titel „Mit den Störchen durch Afrika“, in dem er über seine Erlebnisse bei der Verfolgung besendeter Weißstörche durch Westafrika berichtet.

**3. Wanderungen und Exkursionen**

**1. Winterexkursion:** Samstag, 29.3.2002: Wanderung durch die Lundener Niederung; Treffpunkt ist um 9.00 Uhr der Parkplatz des „Nindorfer Hof“, Nindorf, Hauptstraße, oder 9.30 Uhr an der Gastwirtschaft „Family Business“, Rehm, an der alten B 5, Nr. 115, Leitung: Herr Pfannerstiel.

**2. Frühjahrsfahrt:** Samstag 24.5.2003: Busfahrt zur Oberen Eider und anderen Orten. Treffpunkt 9.00 Uhr Parkplatz der Gastwirtschaft „Nindorfer Hof“, Nindorf, Hauptstraße. Leitung vor Ort: Dr. Eigner, Anmeldung bei: Uwe Peterson, Tel. 04832 – 5485.

**3. Herbstexkursion:** Samstag 20.9.2003; Fahrt mit Privat-Pkw ins St. Margarethener Vorland. Treffpunkt ist der Parkplatz des „Nindorfer Hof“, Nindorf, Hauptstraße. Die genaue Zeit entnehmen Sie bitte den Ankündigungen in der Tagespresse.

**4. Weitere Veranstaltungen**

**Naturerlebnistage Katinger Watt:** 17. und 18.5.2003

**5. Arbeitseinsätze**

Pflegemaßnahmen in den von uns betreuten Schutzgebieten werden auch in diesem Jahr wieder notwendig werden (NSG Fuhlensee, Orchideenwiese Hochdonn u.a.). U.U. weitere Orte und die genauen Termine lassen sich jetzt jedoch noch nicht festlegen, sie werden wie üblich in der Regionalpresse auf der Meldorf-Seite und bei den Informationsabenden bekannt gegeben.

Zu all unseren Veranstaltungen sind auch Nichtmitglieder herzlich willkommen. Gleiches gilt auch für die Arbeitseinsätze. Über eine rege Beteiligung an allen Veranstaltungen, vor allem von jüngeren (und auch kräftigeren) besonders aus den Reihen der bisher weniger aktiven oder auch neuen Mitgliedern, würden sich der Vorstand und die Betreuer – beide gehen mit gutem Beispiel voran – sehr freuen. Wie Sie dem Artikel von Asmus Lensch auf Seite 19 dieses Jahresberichtes entnehmen können, können wir junges Blut dringend gebrauchen. Es wäre schön, wenn dieser Aufruf nicht wie in den letzten Jahren ungehört verhallt, sondern wir tatsächlich mal den einen oder die andere neu bei unseren Aktivitäten begrüßen könnten.

Die NABU-Kreisgruppe Dithmarschen betreut folgende Gebiete:

- Elendsmoor .....	1	ha	Eigentum
- Rüsdorfer Moor .....	(4 Teilflächen) ...	5	ha Pacht
- Mieleniederung .....		0,5	ha Eigentum
- Eggstedter Moor .....	(4 Teilflächen) ...	4,15	ha Eigentum
- Süderholmer Moor .....		2,5	ha Pacht

Vom NABU im Kreis Dithmarschen betreute Naturschutzgebiete und die Referenten:

— Delver Koog:	Hans-Georg Mackensen-Neitzke, Südermarschweg 4, 25836 Garding, Tel. 04862/102399
— Dithmarscher Eidervorland:	Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel. 04862/8004
— Fuhlensee und Umgebung:	Asmus Lensch, Gravensteiner Str. 1e, 25704 Meldorf, Tel.04832/3432
— Grüne Insel mit Eiderwatt:	Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel. 04862/8004
— Insel Trischen:	Stefan Wolf
— Kronenloch:	Armin Jess, Wilhelmplatz 4, 24116 Kiel, Tel.: 0431/2599145
— Kudensee und Umgebung:	z.Zt. ohne Betreuer
— Wöhrdener Loch:	Dirk Leiberger, Eckernweg 1, 25704 Epenwörden, Tel.: 04832/979493

in Zusammenarbeit mit dem NABU-Landesverband Schleswig-Holstein, dem Landesamt für den Nationalpark „Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer“, dem Kreis Dithmarschen, dem Amt für ländliche Räume, Husum, dem staatlichen Umweltamt, Schleswig und dem Deich- und Hauptsielverband Dithmarschen.

Weiterhin bietet der NABU

- monatliche Informationsveranstaltungen in Nindorf (s. Jahresprogramm),
- Führungen in interessante Lebensräume unter fachkundiger Leitung,
- Ganztagesexkursionen auch über die Grenzen Dithmarschens hinaus,
- Mitwirkungsmöglichkeiten an Biotoppflege- und -gestaltungsmaßnahmen,
- Anleitung zu selbständiger naturkundlicher Betätigung in und außerhalb unserer Betreuungsgebiete,
- die Möglichkeit, selbst Initiativen zu praktischer und informativer Naturschutzarbeit zu entwickeln und durchzuführen.

Bitte nehmen Sie teil und bereichern Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitwirkung !

